

# Sunderner Heimatblätter

R u n d u m L i n n e p e , R ö h r u n d S o r p e



- Vor 75 Jahren: Kriegsende in Sundern
- 30 Jahre Museumsverein ALTE KORNBRENNEREI Sundern



**Digitales  
Netzwerk für  
Mitglieder**

**Morgen  
kann kommen.**

**Wir machen den Weg frei.**

**Meine Bank  
online  
mitgestalten  
und von den  
Mitglieder-  
vorteilen  
profitieren.**

Jetzt kostenlos anmelden unter:  
[mitgliedernetzwerk.de/vb-sauerland](https://mitgliedernetzwerk.de/vb-sauerland)

**Volksbank  
Sauerland eG**   
Partnerschaftlich | Regional | Kompetent.



**blomus**

**Werksverkauf:**

In unserem Werksverkauf erhalten  
Sie Auslaufartikel und 2. Wahl-Ware.

**Öffnungszeiten:**

Montag/Mittwoch/Freitag:  
9.00 - 12.00 Uhr und 15.00 - 18.00 Uhr,  
Samstag: 9.00 - 13.00 Uhr

[www.blomus.com](https://www.blomus.com)

blomus GmbH | Gewerbegebiet Brumlingsen | Brumlingser Weg 5 | 59872 Meschede-Freienohl | Telefon 02937/70828



# Sunderner Heimatblätter

Rund um Linnepe, Röhr und Sorpe

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Heimatfreunde,

als ich im vorigen Jahr an dieser Stelle an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 75 Jahren erinnerte und auf die in einigen Orten unserer Stadt geplanten Gedenkfeiern und Gedenkveranstaltungen hinwies, konnte noch niemand ahnen, dass eine tückische Pandemie alle diesbezüglichen Planungen hinfällig machte.

Wenn auch die für das Frühjahr geplanten Gedenkveranstaltungen nicht durchgeführt werden konnten, so zeigten doch die zum Volkstrauertag unter Corona-Bedingungen durchgeführten Gedenkfeiern eine würdige und angemessene Form der Erinnerung.

Um die Berichte der Zeugen dieser schrecklichen Zeit wieder ins Gedächtnis zu rufen, ist diesen Tagen des Kriegsendes in unserer sauerländischen Heimat der Hauptteil dieses Heftes gewidmet.

Möge diese Erinnerung allen eine Mahnung sein.

Kommen Sie gut durch diese Zeit und bleiben Sie gesund!

Mit den besten Wünschen für die Weihnachtstage  
und das neue Jahr 2021

Ihr

Dr. Friedrich Schulte-Kramer  
Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes

| Inhalt                                                                     | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------|-------|
| Vor 75 Jahren<br>Kriegsende in Sundern                                     |       |
| Das Dorf Meinkenbracht<br>im 2. Weltkrieg                                  | 4     |
| Aufschreibungen über 1945<br>in Westenfeld                                 | 10    |
| 42 Tote in Allendorf                                                       | 12    |
| Das Kriegsende in Sundern                                                  | 13    |
| Bomben auf Allendorf                                                       | 16    |
| Meine Erstkommunion<br>vor 70 Jahren in Stockum                            | 19    |
| Zwischen gestern und heute<br>Gedichte aus der Zeit von 1948               | 21    |
| Die Geschichte des<br>Automobils in Sundern                                | 22    |
| 30 Jahre Museumsverein                                                     | 28    |
| Der Künstler und sein Nachlass                                             | 32    |
| Vom Sonntagskaffee zur<br>spannenden archäologischen<br>Notgrabung im Wald | 34    |
| Der Humorist Heinz Weber                                                   | 37    |
| Ein neuer Maibaum                                                          | 38    |
| Die ältesten Glocken                                                       | 39    |
| Heimatbund-Termine                                                         | 40    |
| Exkursionen                                                                | 41    |
| Röhrquelle                                                                 | 43    |
| Autoren                                                                    | 45    |
| Impressum                                                                  | 47    |

Titel: Museum Alte Kornbrennerei





# Das Dorf Meinkenbracht im 2. Weltkrieg

*Aus der Dokumentation des Kriegsgeschehens, die zum 70. Jahrestag im Pfarrheim in Meinkenbracht vom Arbeitskreis Dorfgeschichte zusammengestellt und gezeigt wurde*

*Zusammengefasst von Irene Kaiser*

Der zweite Weltkrieg veränderte bereits 1940 das gewohnte Leben im kleinen Dorf Meinkenbracht spürbar. Die Fronleichnamsprozession durfte wegen ‚Luftgefahr‘ nur noch als Umgang um die Kirche abgehalten werden. Die kirchlichen Feiertage wurden allesamt auf den folgenden Sonntag verschoben und die althergebrachte gelobte Wallfahrt nach Kloster Brunnen wurde staatlicherseits verboten. Einige Dorfbewohner haben sich dennoch auf den Weg gemacht. Das letzte Glockengeläut im Februar 1942 erfüllte die Gemeinde mit großer Trauer, denn die Glocken mussten zum Einschmelzen abgeliefert werden. Auch die drei Jahre zuvor angeschafften Apostelleuchter aus Messing mussten abgegeben werden. Von der äußeren Feier des Patronatsfestes wurde in Anbetracht der schweren Kriegszeit Abstand genommen. Bei der Wallfahrt 1944 (vermutlich inoffiziell\*) hörte man auf den Höhen von Kloster Brunnen zum ersten Mal das Toben der fernen Schlacht.

## **Meinkenbracht zwischen den Fronten**

Im Frühjahr 1945 war der Krieg vor der Haustür angekommen. Wer auf dem Feld oder im Freien arbeitete, musste den Beschuss durch Tiefflieger fürchten. Wegewärter Harmann geriet nach den Erzählungen der Meinkenbrachter häufiger in brenzlige Situationen. Einmal fand er Deckung an einem noch blattlosen Baum, ein anderes mal in einem Durchlassrohr. Ein Pferd von Bauer Wiethoff-Hüster



*Haus Funke – rechts Wohnhaus Hof Kaiser 1944*

erlitt einen Streifschuss, während er selbst noch gerade rechtzeitig den schützenden Hohlweg erreichen konnte. Der Milchwagen musste bereits um 3 Uhr in aller Frühe losfahren, um rechtzeitig vor dem Aufsteigen der Jagdbomber, kurz JABOS, wieder zurück zu sein. Verschiedene Quellen berichten davon, dass in den Familien hinter verschlossenen Türen heimlich ausländische Radiosender in deutscher Sprache gehört wurden. Auf diese Weise war man im Dorf über die Lage durchaus informiert und man traf Vorkehrungen, um die Bewohner und die wichtigsten Dinge in Sicherheit zu bringen. Ein alter Stollen in der Hardt wurde vorsorglich freigelegt, damit er Unterschlupf bieten konnte. Die Nachbarn Wiethoff und Kremer

hatten sich für den Notfall im Haksiepen im Wald eine Hütte gebaut, aber der Weg dorthin erwies sich letztlich als zu gefährlich. Einige Kellerdecken wurden zusätzlich gestützt und die Kellerfenster mit Erdschutt abgedeckt. Manche Häuser hatten keinen geeigneten Keller und es wurde eingeteilt, wer im Notfall in welchem unterkellerten Haus unterkommen sollte.

In der Karwoche wurde die Anspannung in Meinkenbracht immer größer. Alle stellten sich die Frage: Wann erreichen die Amerikaner unser Dorf und was kommt dann?

Bereits am 31. März kamen die ersten Quartiersmacher der Wehrmacht.

Am 1. April, Ostersonntag, begann



die Einquartierung. Zuerst kam eine Funkerkompanie, eine Feldküche wurde auf dem Hof Kaiser eingerichtet. Ein Offizier prophezeite: „Meinkenbracht wird dem Erdboden gleichgemacht, das ist für die Kriegsführung wie geschaffen.“

Ostermontag kam eine Truppe, rund 150 Mann, die nur für eine Nacht untergebracht werden sollte, aber am nächsten Tag dachte keiner an Abmarsch. Am Abend kam noch eine bereits angekündigte Munitionskolonne dazu.

Am 4. April war das Frontgeschehen immer deutlicher zu hören. Von diesem Tag schreibt Alfons Kaiser in seinen Aufzeichnungen sinngemäß: Morgens kommt plötzlich der Befehl „Alle Ausländer, ohne Ausnahme, müssen vom Volkssturm nach Hellefeld gebracht werden. Von da aus schließen sie sich einem Flüchtlingstransport an, der nach dem Osten geht.“ Die ausländischen Zwangsarbeiter gehen widerwillig,

mit Tränen in den Augen und bangem Herzen.

Am 5. April, so berichtet er, kam eine Truppe, die zu der Abteilung der Panzerlehrdivision gehörte, mit Totenkopf auf der Brust und an den Fahrzeugen.

Am Samstag, den 7. April kamen knapp 500 jugendliche Ungarn (dazu mehr im weiteren Verlauf).

Als ‚Ruhe vor dem Sturm‘ wird der 8. April an einer Stelle bezeichnet. Alfons Kaiser hat das Geschehen auf dem elterlichen Hof so beschrieben: Am Sonntag kam ein Stab auf den Hof, einige Hauptmänner, ein Major und viele Leutnants. Dieser Stab hat hinter unserem Hof wichtige Papiere vergraben. – Das Dorf war voller Soldaten, sie lagen auf dem Boden, im Stall, im Haus, überall. Die Ausländer, darunter auch das ‚Polenmädchen‘, das 5 Jahre auf dem Hof Kaiser war, kamen wieder zurück. Nun war allen klar, dass Meinkenbracht als Höhenstellung verteidigt werden würde. Aus Angst

vor Plünderungen vergruben die Dorfbewohner die wertvollsten Sachen und Lebensmittel.

Der Hunger der einfachen Soldaten war übergroß. Dieter Ademmer, ein Neffe von Franz Wiethoff-Hüster berichtet, dass er dabei war, als sein Onkel im Osterfeld eine ‚Miete‘ für sie geöffnet und die eingelagerten Kohlraben jedem einzeln zugeteilt habe. Auch die Milch wurde von den Bauern an die Hungernden verteilt. Für die jungen Ungarn wurden im ‚Schweinepott‘ Kartoffeln gekocht, die sie, obwohl noch kochend heiß, aus der bloßen Hand aßen, erzählt Heinz Wiethoff, und ähnlich Adele Knapstein, geb. Schelle: „Einmal kam ein Soldat runter in den Keller. Wir hatten dort Runkeln für das Vieh gelagert, er nahm eine und biss einfach so hinein. Da habe ich gedacht: Mein Gott, muss Hunger weh tun...“

Die Offiziere der deutschen Wehrmacht benahmen sich dagegen, als wäre hier der Endsieg noch zu



*Haus Winter*



erzwingen, fasste Klemens Teipel einmal die Situation zusammen.

Auch am 9. April kamen immer noch Soldaten, inzwischen war die Rede von 6000 – 7000. Gegen Mittag flogen die ersten Artilleriegeschosse über das Dorf. Viele flüchteten in die Keller, manche suchten Schutz in den Wäldern im Welberg. Der alte, als sicher empfundene Stollen in der Hardt erwies sich letztlich als ungeeignet, weil der Widerhall der Granatexplosionen unerträglich war. Aber ein deutscher Infanterietrupp musste bis zum Ende der Kämpfe dort ausharren.

In der Nacht zum 10. April gab es schon Artilleriebeschuss. Aus allen Himmelsrichtungen wurde geschossen. Am Tag fuhr die Artillerie direkt hinter dem Dorf auf. JABOS und Aufklärer waren den ganzen Tag am Himmel. Truppen gingen und kamen. Artillerie und Flak bauten ihre Geschützstände auf, eine sogar mitten im Dorf. An der Mühle, unterhalb des Dorfes Richtung Linnepe, fielen 2 Sprengbomben. Wer kein Vieh versorgen musste oder nicht unbedingt gebraucht wurde, verharnte auch tagsüber in den Kellern. Bei den Gefechten starben zwei deutsche Soldaten. Sie wurden am 13. April auf dem Friedhof beerdigt.

In der Frühe des 11. April wurde Düperthals Haus getroffen, das Feuer aber noch gelöscht. Die Pionierabteilung bekam den Befehl, alle Wege, selbst die kleinsten Waldwege, mit Panzersperren zu versehen, was bei den eingesetzten Mitteln völlig wirkungslos war. Die Flak rückte, weil inzwischen führungslos, ab. Der Beschuss von allen Seiten ging weiter. Um 18 Uhr brannte das Haus der Familie Kracht. Bei den Lösch- und Bergungsarbeiten wurde der 16jährige Alfons Kaiser schwer verletzt. Seine Familie und Frau Dr. Feuerborn aus Iserlohn, die sich in Meinkenbracht in Sicherheit bringen wollte, versorgten ihn so gut es ging. Bald



*Hof Blome*

stand das Haus Winter in Flammen. An Löschen war nicht zu denken, weil der Beschuss zu stark war. Nach Einbruch der Dunkelheit zog auch die Artillerie ab und Hoffnung auf ein Ende kam auf, doch die SS bezog Stellung.

Während der Nacht zum 12. April wurde die Gegenwehr der SS-Einheiten stärker, aber der Beschuss durch die Amerikaner auch. Der Aufenthalt in den Kellern wurde immer gefährlicher. Elisabeth Habel, geb. Hoffmann, damals 10 Jahre, erinnert sich: „Nach der Meldung, dass Phosphor geschmissen wurde und die Kirche brenne, sollten wir Decken nass machen und schnell den Keller verlassen.

Wir sind dann losgelaufen und sahen, dass nicht die Kirche sondern die umliegenden Häuser brannten. Fast alle waren im Welberg, wir sind aber mit wenigen anderen im Steinsknapp geblieben. Erst am Morgen sind wir zusammen, voran Heinrich Schröder mit der weißen Fahne, nach Grevenstein gegangen.“ Im Laufe der Nacht brannten die Häuser Schmidt, Funke, Schröder und Schnöde unvorstellbar schnell nieder. Am Morgen zwischen sieben und acht Uhr brannte das Haus Schulte-Hosang und wenig später auch der Hof Blome. Frau Berger, die Schwester und Haushälterin vom Vikar, hisste mit Unterstüt-





*Blick auf Meinkenbracht*

zung der 13jährigen Else Kaiser die weiße Fahne am Kirchturm. Die wütende SS eröffnete daraufhin noch heftiger das Feuer Richtung Dorf und die Amerikaner reagierten mit der gleichen Härte. Notgedrungen mussten die beiden die Fahne wieder einholen. Danach wurde es wieder etwas ruhiger. Gegen 10 Uhr brannte auch das Haus Hesse, als letztes das Haus Schneider. Nach Recherchen von Klemens Teipel hisste der Ortsgeistliche nach einer Stunde erneut die weiße Fahne.

Allmählich wurde der Beschuss ruhiger, Geräusche der anrollenden Panzer waren zu hören. Die verängstigten Dorfbewohner atmeten auf – Endlich – Ruhe! Was würde auf sie zukommen?

Das Dorf war ein Ort des Grauens, wahrlich ein Schlachtfeld. Besonders die Häuser in der Mitte hatte

es hart getroffen und noch immer züngelten Flammen. Denen, die vor Ort geblieben waren und den Rückkehrern aus Grevenstein bot sich ein fürchterliches Bild. Vielleicht gerade deswegen empfanden es viele als ein Wunder, dass keiner der Einheimischen zu Tode gekommen war.

11 Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen, die Familien hatten alles verloren. Die anderen Häuser wurden mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen. Darüber hinaus waren mehrere Ställe und Scheunen vernichtet. Zwei Granatvolltreffer hatten die Vikarie getroffen. Die Kirche, erst 1930 erbaut, bekam mehrere Volltreffer ab. Einer zerstörte das Dach der Sakristei. Das Hauptdach und das Gewölbe wiesen teilweise starke Beschädigungen auf. Der Turm hatte mehrere Granateinschläge abbekommen

und auch die Orgel wurde getroffen. Alle Fenster der Südseite waren vollständig zerbrochen. Überall waren Schäden, ein Loch in einer Schranktür in der Sakristei ist bis heute ein sichtbares Zeugnis, dass bisher niemand auszubessern gedachte.

56 Stück Großvieh wurden in den Bombentrümmern bei der Mühle vergraben, viele davon waren in den Flammen umgekommen, andere hatten so viele Splitter abbekommen, dass sie verendeten.

Die Amerikaner hielten verletzte jugendliche Männer für Fahnenflüchtige. Alfons Kaiser wurde deshalb mit anderen deutschen Soldaten in das Frontlazarett in Fredenburg gebracht.

Otto Schneider wurde für einen jungen Ungarn gehalten und nur durch ein Medikament, das er von den Amerikanern in Grevenstein



bekommen hatte, konnte er beweisen, dass er zu den Dorfbewohnern gehörte.

Für die Bevölkerung erwies es sich als Glücksfall, dass die Ärztin Feuerborn noch eine Zeit im Dorf war und die Wunden der Verletzten fachgerecht versorgen konnte.

In der Not half einer dem anderen so gut es ging. Viele, vor allem die kleineren Kinder, blieben einige Tage bei Verwandten in Grevenstein und kamen danach in den noch stehenden Häusern solange unter, bis Notunterkünfte errichtet waren und man dort mehr schlecht als recht wohnen konnte. Das noch vorhandene Vieh wurde in den Ställen rundum untergebracht und versorgt.



*Rückkehr der Glocke 1948*

### **Soldatenschicksale**

Der Tod von 10 Soldaten war für die Familien und die kleine Gemeinde Meinkenbracht noch schwerer zu ertragen als der materielle Verlust. Zudem bereitete die Ungewissheit über das Schicksal der vermissten Angehörigen große Sorgen.

### **Die Gefallenen der Gemeinde**

Am 20.06.1940 starb Clemens Cramer (bei Wiethoff-Hüster), 26 Jahre alt, in Frankreich

Am 10.08.1941 starb Wilhelm Hustadt, 30 Jahre alt, im Osten bei Staraja Rusia

Am 22.11.1942 starb Albert Kaiser, 20 ? Jahre alt, bei Rschew

Am 04.09.1943 starb Hubert Winter, 34 Jahre alt

Am 27.06.1944 starb Josef Schulte-Hosang, 35 Jahre alt, bei Polozk

Am 01.09.1944 starb Paul Hesse, 29 Jahre alt, in Lumbres (Frankreich)

Am 14.01.1945 starb Theodor Pott, 37 Jahre alt, bei Rheda auf dem Weg in die Heimat

Am 14.02.1945 starb Ludwig Winter, 34 Jahre alt, in Bestwina (Oberschlesien)

Am 22.09.1946 starb Josef Winter, 40 Jahre alt, nach Entlassung aus russischer Gefangenschaft auf dem Weg in die Heimat an einer schweren Krankheit in Frankfurt an der Oder

Im Jahr 1949 ist der Chronik der St. Nikolaus-Kirchengemeinde zu entnehmen:

„Am Samstag, den 3. Juli kehrt Konrad Schelle aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Er ist der letzte Kriegsheimkehrer.“

Für die Erstellung des Ehrenmals unweit der Kirche wurde noch ergänzt (Quelle unbekannt):

Im Jahr 1944 starb Josef Schnöde im Alter von 30 Jahren.

Ferner, ohne Jahresangabe, die Angehörigen der evakuierten Familien:

Ernst und Leo Lunau, J. Zimmer-

mann und Siegfried Wolff

Fast 50 Jahre nach der Rückkehr in seine Heimat Ungarn besuchte der damals gerade 14 jährige deutsche Zwangssoldat József Tavas die Stadt Sundern und beschrieb das damalige Geschehen, was sich tief in sein Gedächtnis eingepägt hatte. Klemens Teipel berichtete am 1. September 1995 im Homertkurier zu dieser Begegnung (verkürzt wiedergegeben):

Am 28. Februar 1945 wurden insgesamt 800 junge Ungarn im Alter von 14 - 19 Jahren nach Dortmund-Brackel verfrachtet und sollten, mit Wehrmachtspässen ausgestattet, als ‚SS-Zöglinge‘ der deutschen Wehrmacht zugeführt werden. Als solche mussten sie zunächst auf dem dortigen Militärflughafen die Flugzeuge mit Bomben bestücken. Nach der Zerstörung des Flughafens im März\* durch die Alliierten führte man die graublau uniformierten Jungen über Werl, Soest, Lippstadt und Meschede in das Gebiet des Alten Testaments. Über die Hälfte von ihnen lagerte bei der ehemaligen Meinkenbrachter Mühle am





Bach Linnepe. Wie durch ein Wunder war bei dem starken Beschuss des Dorfes kein Ungar ums Leben gekommen. Am 12. April 1945 traten sie von Meinkenbracht aus den Weg in die amerikanische Gefangenschaft nach Andernach an, aus der sie am 1. Juli entlassen wurden.

### **Eine neue Zeit beginnt**

Die Zahl der Einwohner stieg trotz der gefallenen Soldaten von 165 im Jahr 1938 durch die Zuteilung von Flüchtlingen und Evakuierten auf 211 im Jahr 1947 und erreichte den Höchststand im Jahr 1950 mit 248. Auf dem heutigen Osterfeuerplatz wurden Baracken für die Flüchtlinge errichtet. Der Bau bestand aus Holz auf einfachen Fundamenten, aber es war keine Bleibe fürs ganze Leben. Bis 1955 sank die Einwohnerzahl auf 226 Personen. Noch immer waren 52 Personen in Meinkenbracht untergebracht. Nur eine Person ist aufgrund von Heirat dauerhaft in Meinkenbracht geblieben.

Heinz Wiethoff erzählte:

In der Schule war es eng. Eine Schulbank für normalerweise zwei Kinder, mussten wir uns schon im Laufe des Krieges zu viert teilen, weil zeitweise in Kloster Brunnen weder ein Lehrer noch ein Pastor war. Nach Kriegsende kamen dann die Flüchtlingskinder. Wir Schulkinder bekamen schulfrei, wenn Steine vom LKW abgeladen werden mussten. Auch beim Dachpfannen anreichen haben wir geholfen, alle standen dazu in der Reihe auf Leitern.

Die Schwestern Margret Thüsing und Mechtild Weber, geb. Winter, können sich noch an einiges erinnern: Das Wohnhaus mit Laden war abgebrannt. Unser Vater befand sich in russischer Kriegsgefangenschaft. Wir drei Kinder blieben damals für sechs Wochen in

Grevenstein. Danach wohnten wir für kurze Zeit auf der anderen Straßenseite in der ehemaligen Werkstatt von Onkel Hubert. Sobald es ging, wohnten wir in der Viehküche neben dem Stall, der erst vor der Hochzeit der Eltern 1937 gebaut wurde und trotz einiger Schäden stehen blieb. In dieser Zeit haben wir Kinder auf dem Kornboden und die drei Erwachsenen im Nachbarhaus geschlafen. Weihnachten 1945 stand der Weihnachtsbaum in der Außentür der Viehküche und wir gingen immer durch den Stall. Im Herbst 1946 erhielten wir die Nachricht vom Tod unseres Vaters. Vor Weihnachten im selben Jahr konnten wir in die neue Küche einziehen. Der Putz an den Wänden war noch weich. Die anderen Zimmer wurden erst nach und nach fertig gestellt. Die Handwerker mussten damals alle beköstigt werden. Mama hatte vom Schlachten Stücke unterm Stroh versteckt, denn was zugeteilt wurde, reichte nicht für so viele Leute. Zudem brauchte sie diese Naturalien auch, um überhaupt an Material für den Wiederaufbau zu kommen. Das war nicht ungefährlich! Nachdem wir in die Küche gezogen waren, nahm jemand unseren Vorrat in Augenschein. Es wurde kontrolliert, was an Butter und Vorräten alles da war.

Unser Laden befand sich in dieser Zeit in Hoffmanns Haus. Einige Jahre (bis Anfang 1950\*) konnte jede Familie nur soviel einkaufen, wie ihr zugeteilt wurde. Hierfür erhielten sie Lebensmittelmarken, berechnet nach Personenzahl. Sie wurden in der Wirtschaft ausgehändigt, waren aber kein Zahlungsmittel. Die Marken wurden dann sonntags von unserer Familie aufgeklebt, oft war der ganze Tisch voll.

Mathilde Hesse, geb. Kremer, berichtet:

Es gab viele Leute zu beköstigen.

Doch wir durften nur das für uns behalten, was uns zugeteilt wurde. Weil es verboten war, haben wir heimlich Butter gemacht. Die Zentrifuge war verplombt, aber wir besaßen noch einen zweiten Satz. Die Sahne wurde zur Lagerung in Töpfen im Garten vergraben. Als die ‚Butterkirne‘ beschlagnahmt wurde, haben wir in einem großen Steintopf Butter gemacht. Dieser wurde mit einem Holzdeckel, der ein Loch in der Mitte hatte, verschlossen. Onkel Wilhelm baute uns aus Holz einen Lochstampfer mit langem Stiel. Zum Buttern wurde dieser durch das Loch im Deckel immer wieder rauf und runter gestoßen. Als das damit auch nicht mehr möglich war, wurde die Sahne in Flaschen solange geschüttelt, bis sie flockig wurde. Aber dabei wurde mehr wertvolle Milch vergeudet, als man Nutzen daraus hatte. Außerdem gab es Suppe aus Milch und Mehl, das in unserer Mühle grob gemahlen und dafür etwas ausgesiebt wurde. Brot gab es natürlich auch zugeteilt und wurde vom Bäcker aus Sundern, aber auch von der Bäckerei Kremer aus Olpe gebracht. Letzterer belieferte Meinkenbracht in den gesamten Kriegsjahren mit dem Pferdewagen. Eier hatte man, weil die Anzahl der Hühner nicht so genau nach gehalten werden konnte, doch wer mehr Schweine schlachtete, als erlaubt war, lebte gefährlich. Allerdings ließ sich da wohl jeder was einfallen, um die Kontrolle zu umgehen! Die Kirchengemeinde erhielt die größte beschlagnahmte Glocke im November 1948 zurück. Bis dahin hatte sie in Lünen gelagert. Zudem gelang es, die mittlere Glocke, die Westenfeld für sich als Ersatz angeschafft hatte, zu erwerben, denn deren Gemeinde hatte ebenfalls zwei Glocken zurück bekommen. Mit großer Freude vernahmen die Dorfbewohner zum Weihnachtsfest 1948 wieder das erste volle Glockengeläut. ■

*\* Ergänzung von I. Kaiser*



# Aufschreibungen über das Jahr 1945 in Westenfeld

*Pfarrvikar Josef Schulte berichtete aus dieser schweren Zeit.*



*Saug-Druckspritze der heimischen Feuerwehr\**

Der Himmel bringt ein fortgesetztes Dröhnen schwerer feindlicher Verbände, die vor das tiefe Blau des klaren Himmels über schneebedecktem Land ihre leuchtend weißen Kondensstreifen hinmalen oder steil von oben nach unten die vieltausendmeterhohen Rauchsäulen ihrer Angriffssignale stellen. Dazu in wechselnder Folge gespenstische Raketenbögen von riesiger Höhe. Die Bahn der V2-Geschosse,

die nachts wie ein Stern in der Ferne aufsteigen, mit seltsamer Sicherheit unter die anderen Sterne am Himmel sich mischen, steigen, wandern, bis das Auge nicht mehr folgen kann. Vom Motorengedröhn der Bomber, vom näherkommenden Artilleriefeuer ist die Luft so lärmgefüllt, daß man sich in der Kirche, etwa bei den Fastenpredigten, kaum mehr verständlich machen kann.

Mancher Heimabend muss so einfach aufgelöst werden, vor allem, wenn es durch verlorene oder irregangene Bomben in den nahen Bergen krachte und der ganze Himmel vom Bersten der Flackgranaten, von leuchtenden Angriffszeichen, brennenden Flugzeugen und versinkenden Städten fortgesetzt brennt und lodert.

Am Weißen Sonntag, dem 8. April

1945, sind wir wohl weit und breit die einzige Gemeinde, die noch an diesem Datum die Erstkommunion feiert. Fast alle Gemeinden haben den Termin verlegt. Am Abend des Tages pfeifen die ersten Artillerieschüsse hoch durch die Luft über uns hinweg. Am Montag begräbt die erste Truppe einen Gefallenen auf unserem Friedhof, am Dienstag sind es schon zwei weitere. Am Mittwoch, dem 11. April setzt dann gegen 7.30 Uhr das amerikanische Artilleriefeuer ein. Erste Einschläge auf dem Bruch, das Obergeschoß von Kapune ist fast ganz weggerissen. Einige Familien ziehen in den Wald, die meisten sitzen im Keller. Tröstlich ist das Bewusstsein, daß sämtliche Gemeindeglieder am Dienstag noch die Generalabsolution und die Hl. Kommunion empfangen haben. (Alle „Paar-Stunden“ 8-10-12-14-16-18-20 Uhr war Gelegenheit dafür in der Kapelle. Es war ergreifend zu sehen, wie viele stets kamen – zum Teil bei schwerstem Ja-Bo-Beschuss. So erwartet das Dorf die Front. Gegen 11.00 Uhr verlagert sich das Feuer auf die Dorfmitte. Es reißt außer gegen 14.30 Uhr für eine halbe Stunde Fliegerangriff auf Panzer (16 Bomben und Bordwaffenbeschuss) bis zum Abend gegen 19.00 Uhr nicht mehr ab. Zwei katholische Soldaten, tödlich verwundet, kann der Vikar noch mit den Hl. Sterbesakramenten trösten vor ihrem Tode. Das alte Michels-Haus (hinter Schneider Schauerte und Anton Vollmer) ist restlos durch eine Bombe weggeputzt. Gegen 19.30 Uhr erfolgt der Einmarsch der Amerikaner.

In der Dorfmitte eröffnen die Deutschen das Infanteriefeuer auf den ersten amerikanischen Schützenschleier, während der erste schwere amerikanische Panzer von Linnepe kommend noch vor Wälters (Brechtmanns) hält. Ein Amerikaner fällt durch Kopfschuss.

Das ist der Anfang einer wilden Schießerei von beiden Seiten. Erst gegen 12.00 Uhr wird es ruhiger. Gleich der erste Feuerstrahl aus der Maschinenpistole eines deutschen Oberleutnants entzündet das alte Schneiders (Meisterjahns) Haus. Die Amerikaner geben strengstes Löschverbot. Bis zum Morgen brennt dann auch der Schauerten Neubau nieder. Am anderen Morgen gegen 8.30 Uhr beginnt der weitere Vormarsch der Amerikaner nach Westen (sie lagen in der Nacht von Linnepe aus einrückend bis zur Schule und zu Funke). Beim Vormarsch brennt die „kleine Molkerei“ und die Scheune vom Gut Schnellenhaus durch Panzerbeschuss.

Dann schießt die deutsche Artillerie ca. 300 Granaten ins Dorf, meist 10,5er Flak, aber gegen Mittag auch 21 cm-Raketengeschosse und nachmittags 15 cm-Granaten. Es fallen noch einige Amerikaner. Bei diesem dreifachen Beschuss verliert das Japes-Japes Haus den herrlichen alten Giebel. Japes-Hees wird in Brand geschossen durch Raketengeschosse. Nur mühsam war das Feuer durch zwei Schlauchleitungen einzudämmen, so daß der größte Teil des Wohnhauses erhalten blieb.

Eine deutsche 10,5-Granate explodierte in der Westwand der Kirche und zerstörte die Orgel. Eine weitere schlug unmittelbar neben der restlichen Glocke in den Turm und riss ein erhebliches Loch ins Mauerwerk. Die Kirche hatte keine Fenster mehr, das Dach war sehr ramponiert, der kleine Turm so in Mitleidenschaft gezogen, daß er später (1946) abmontiert werden musste, die kleinere Außentür der Kirche lag in der Mitte durchgebrochen an Klöckeners Zaun. Die barocke Mutter-Gottes-Figur war vom Altar gestürzt und zerbrochen, das Altarkreuz war über dem Sockel von einem Granatsplitter abge-

schlagen, sämtliche Kerzen, sogar die Osterkerze vom Leuchter, waren von den amerikanischen Soldaten mitgenommen worden.

Durch gemeinsame Selbsthilfe wurden die ärgsten Schäden sofort beseitigt. Es war eine Freude, zu sehen, wie Westenfeld als erstes Dorf im Umkreis alle Häuser wieder in Ordnung bekam.

Der Sommer 1945 war dann gekennzeichnet durch nächtliche Plünderungsversuche der Russen und Polen, die in größeren Lagern in Sundern und Arnsberg lebten, durch die allmähliche Abwanderung der aus dem Rheinland und Ruhrgebiet Evakuierten und durch die Heimkehr vieler junger Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft.

Im Oktober erhielt die Kirche neue provisorische Fenster mit Zwischenglasmalerei. So war die Kirche mit notdürftig geflicktem Dach wieder winterfest. Anstelle der zerstörten Orgel war wieder das alte Harmonium getreten.

\*Foto aus amerikanischer Kriegsberichterstattung: Am 12. April 1945 ging für Westenfeld der 2. Weltkrieg zu Ende. Bildhaft dokumentiert wurde von amerikanischer Seite her das Löschen des Hauses Japes-Hees als nachbarschaftliche Hilfe mittels alter Saug-Druckspritze der heimischen Feuerwehr. Trotz Verbots hatte Vikar Josef Schulte die Spritze aus dem angrenzenden „Spritzenhaus“ geholt und die Nachbarschaft zur Selbsthilfe motiviert. ■

*Auszug aus dem Buch  
von Klemens Teipel  
„Westenfeld – Eine Landgemeinde im Wandel der Zeit“*





# 42 Tote in Allendorf vor 75 Jahren

Von Dr. Anton Stute



Der Ortskern von Allendorf – Karte mit den teilweise oder ganz zerstörten Häusern.

➔ Bauernhaus Stute-Droscher

Am 11. April 1945 wurde Allendorf bombardiert. 75 Jahre nach diesem schrecklichen Ereignis sollte in der Kirche in Kooperation mit der VHS an diesen Tag erinnert werden. Doch daraus wurde nichts.

Die Erinnerungen von Dr. Anton Stute, der beim Bombenangriff sechs Familienmitglieder verloren hat, lassen die schrecklichen Geschehnisse dieses Tages erahnen.

Am Morgen des 11. April wollten mein Vater und ich ins Feld. Bis auf das dumpfe Grollen der Front herrschte trügerische Ruhe. Doch über Nacht hatte sich etwas verän-

dert: Die Mauer der Potenbrücke lag im Bach. Darauf ein Toter. ... Ich lief nach Hause, da fegte ein Jabo über uns und schoss mit seinen Bordwaffen; offensichtlich ziellos. Kurz danach detonierte die erste Bombe in der Nähe. Ohne den üblichen Pfeifton gehört zu haben, spürte ich die Druckwelle. Balken stürzten herunter und alles war in dichten Staub gehüllt.

An der Kellertreppe habe ich gewartet, bis alle Trümmer unten waren. Mein Vater und mein Onkel trugen jemanden in unseren angeblich sicheren Keller. Im Keller, den mein

Vater mit Eichenpfählen gestützt hatte, hörte ich meine Schwester laut beten. Ich hatte Angst, nur Angst. Ich wollte weg, weg aus dieser Hölle.

Dann wiederum ein Pfeifton und eine noch stärkerer Druckwelle. Sofort ein Pulver-Schwefel Geruch. Ich konnte kaum atmen. Im Keller hörte ich lautes Schreien von Menschen in höchster Not. Das Schreien ließ nach. Meine Schwester betete noch lauter. Einige Personen weinten.

Über die Tenne bin ich nach drau-

ßen gelaufen. Unser Haus stand noch.

Ich bin durch Telefondrähte geklettert. Das Nachbarhaus war zerstört. Ich bin gelaufen, gelaufen, gelaufen um mein Leben. Nach einem kurzen Pfeifton hörte ich wieder eine heftige Detonation. Vermutlich hat diese Bombe unser Haus getroffen. ... Ich ging zurück ins Dorf. Mir begegneten Frauen und Kinder.

Fast alle fragten: „Wo kommst du denn her?“ Sie wussten, dass unser Haus nicht mehr stand. Nur ich kannte die Zerstörungen im Ort nicht.

Statt vor unserem Haus stand ich vor einem trichterförmigen Krater.

Die Bombe muss das ganze Haus durchschlagen, einen Moment angehoben und dann auf dem Boden des Kellers detoniert sein. Selbst die Außenmauern waren zerstört. Ich bin über die Trümmer geklettert und habe laut die einzelnen Namen meiner Eltern und Geschwister in den Trümmerberg gerufen – vergeblich. Bei uns regte sich nichts mehr.

Drei Wochen lang wurden aus unseren Trümmern die Toten ausgegraben; – genauer gesagt, was von ihnen übrig war. Die Reste meiner jüngsten Schwester fanden sie nach 14 Tagen und zuletzt meinen Vater. Mich ließ man nicht mitsuchen. Ab und zu wurde ich gerufen, um an Kleidungsstücken die gefundenen Toten zu identi-

zieren.

Die gefundenen Reste meines Vaters wurden zum Friedhof gebracht. Das Massengrab wurde wieder aufgeschaufelt, mein Vater dort abgelegt und das Grab wieder zugekauft. Einen Sarg hatte wohl niemand.

In all den Jahren nach dem 11. April 1945 bin ich immer wieder gern nach Allendorf gefahren. Es hat sogar Zeiten gegeben, da spürte ich richtig Heimweh. Dann habe ich mich von Köln aus auf den Weg gemacht.

In Allendorf konnte ich „Droschers Tönne“ sein. – So soll es bleiben. ■

*Aus dem Allendorfer Lesebuch, 2006*

# Das Kriegsende in Sundern

**Von Rudolf Müller**

*Am 1. April 1945 wurde das Rhein-Ruhrgebiet und das Sauerland von der ersten und neunten amerikanischen Armee eingekesselt. Bei Lippstadt schloss sich der Ring. Mit überlegenen Kräften (Flugzeugen, Panzern etc.) wurde er immer enger gezogen.*

*Die folgende Darstellung versucht in kurzer Form die letzten Tage des Krieges in Sundern chronologisch wiederzugeben. Sie richtet sich nach den Angaben und Veröffentlichungen von Rudolf Müller.*

## **Samstag, 7. April 1945**

Sundern ist voll mit deutschem Militär, Soldaten, Panzern und Pferdefuhrwerken. Befehlsfahrzeuge stehen hinter der Kirche bei Bauer Knapstein. Es erfolgt, ohne dass vorher Alarm gegeben kann, ein Angriff zweier US-Jagdbomber. Viele Fahrzeuge der deutschen



*US-Soldat am alten Kriegerdenkmal vor der Schützenhalle*

Wehrmacht stehen zerschossen da, Glasschäden an der gesamten Hauptstraße, der Rauch brennen-

der Gebäude (Schmitz-Schnieders an der Bergstraße) verdunkelt den Himmel, das Bauernhaus Scheffer-Gosmes ist zerstört. Die Phosphorbomben haben volle Wirkung gezeigt. Im Lock wird Frau Lübke getötet.

## **Sonntag, 8. April 1945 („Weißer Sonntag“)**

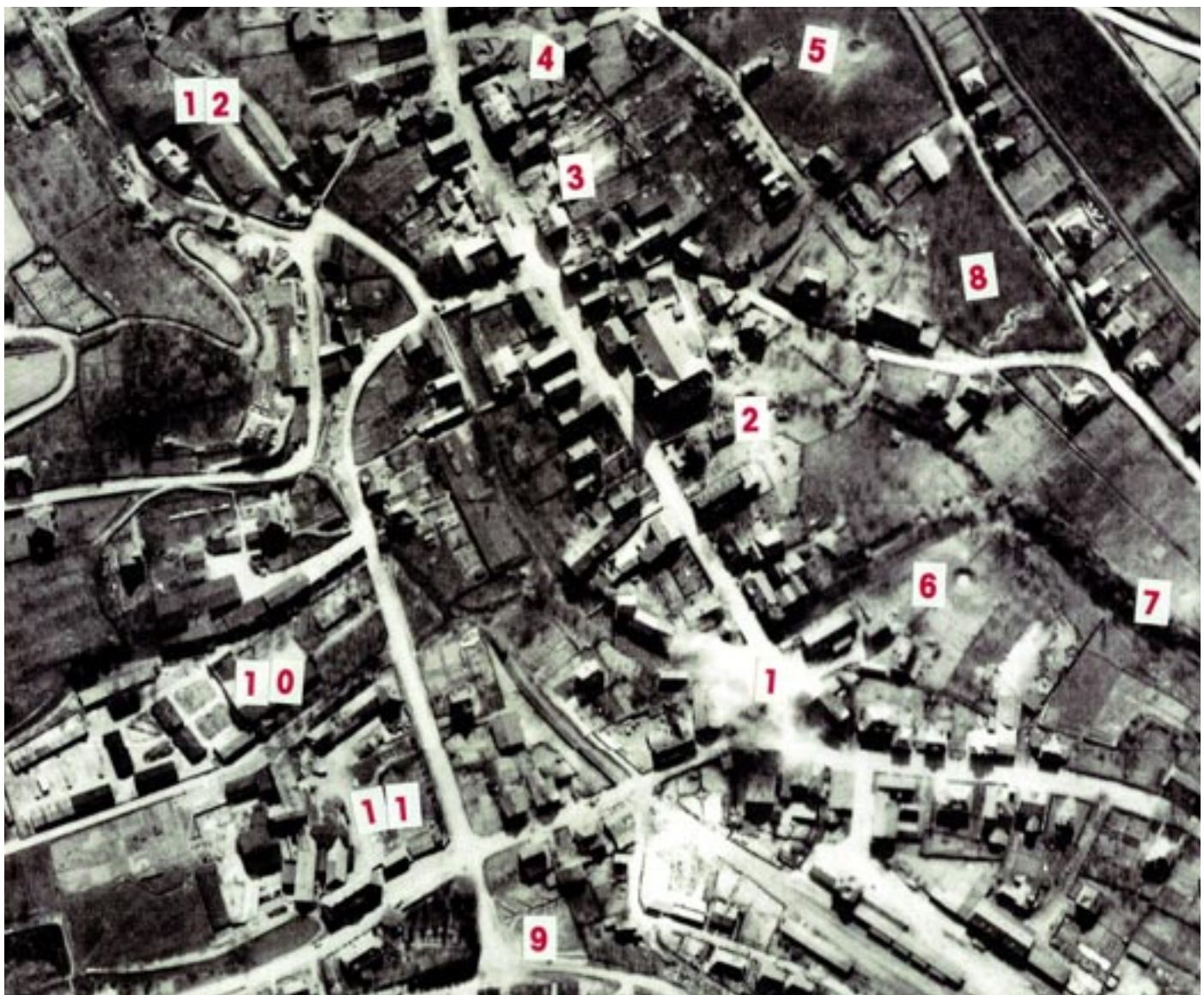
Auf dem Saal Auvermann wird das Heeresdepot für Bekleidungen für die Bevölkerung freigegeben, damit diese Gegenstände nicht dem Feind in die Hände fallen sollen. Es herrscht ein großes Gedränge. Man kann sich nehmen, was man braucht – oder auch nicht – ohne Bezugsmarken und ohne Reichsmark.

## **Montag, 9. April 1945**

Bau von Panzersperren aus Baum-







*Granaten auf Sundern – Photo aus diesen Tagen aus der Luft: 1) Kreuzung Post (noch brennend), 2) Haus Knapstein (zerstört), 3) Haus Bürmann (zerstört), 4) Bergstraße (Bombentrichter), 5) Bombentrichter, 6) Bombentrichter, 7) Bombentrichter, 8) Splitterschutzgraben, 9) Splitterschutzgraben, 10) Schützenhalle (Ost-Arbeitslager), 11) Firma Maybaum, 12) Firma Josef Brumberg*

stämmen etc. durch den Volkssturm, bestehend aus der HJ und über 60-jährigen Männern auf der Straße an der Papierfabrik, nach Westenfeld hin und in der Setzmecke. Zerstörung des zivilen Telefonnetzes im Postamt, um dieses nicht dem Feind zu überlassen. Räumung des Textillagers einer Firma aus Geldern auf dem Postboden, Verbringung der Ware zum Geschäft Bürmann, von dort Verteilung an die übrigen Sunderner Textilgeschäfte. In Untersundern werden hinter den dicken Linden Panzerdeckungsgräben gegraben,

um aus ihnen mit der „Panzerfaust“ – einer raketengetriebenen Hohlladungsgranate – einfach zu bedienen und wirkungsvoll, US-Panzer zu „knacken“.

#### **Dienstag, 10. April 1945**

Fliegerangriff auf Sundern mit schrecklichen Folgen. Die erste Bombe – ein 543 Kilogramm-Geschoss – trifft den Bauernhof Knapstein; die gesamte Familie wird verschüttet. Frau Knapstein und ihre 4 Töchter sterben an den Folgen. Zerstört wird auch ein Teil der Kirche und die sog. „Weiße

Schule“. Hier hatten Soldaten Quartier gemacht; von ihnen werden acht getötet. Die zweite Bombe geht auf das Kaufhaus Bürmann und die Nachbarhäuser Scheffer-Frohen und Uhren-Sauer nieder. Den über 80 Personen, die im gut gesicherten Luftschutzkeller bei Bürmanns Schutz gesucht haben –u.a. auch der spätere Bürgermeister Franz-Josef Tigges – ist nichts passiert. Der Schutt liegt meterhoch auf der Hauptstraße und macht sie unpassierbar. Die dritte Bombe zerstört das Haus Beilmann mit einem Volltreffer. Eine 4. Bombe schlägt in





der oberen Buche ein, die 5. detonierte auf der Hellefelder (heute Mescheder) Straße. Frau Margarete Schulte fällt einem Granatsplitter zum Opfer.

Unter den deutschen Soldaten, die sich während dieses Angriffs in der Hauptstraße aufhalten und unter Beschuss von Bordwaffen (MGs) geraten, bleibt einer tot zurück. Auch zwei Pferde werden im Geschirr erschossen. Die Toten werden geborgen und in die Rochuskapelle gebracht, wo man sie auf den Steinboden legt. Die Lage ist für die deutschen Truppen völlig aussichtslos. Der Oberkommandant von Sundern, Oberstleutnant Kösterbeck, will den Raum Sundern kampfflos und somit möglichst ohne Verluste den Amerikanern übergeben, ein Vorhaben, das damals ein todeswürdiges Verbrechen war. Soldaten der Feldgendamerie („Kettenhunde“) waren schon aufgefahren, um Kösterbeck abzuholen.

### **Mittwoch, 11. April 1945**

Der Beschuss von Hellefeld und Westenfeld aus, wo bei schweren



*Zerstörte Häuser an der Hauptstraße – hier Haus Bürmann*

Kämpfen noch 26 amerikanische und 16 deutsche Soldaten fallen, geht auch an diesem Tag noch weiter. Die Häuser Becker an der Rochuskapelle und auch das Haus Winter-Thüsing gegenüber erhalten Treffer. Der Bauernhof Biggeleben brennt. Als Generalmajor Joderl auf seinem Rückzug Sundern verlassen hat, hisst der erst 16 Jahre alte Paul Biggeleben eine weiße Fahne am Turm der St. Johannes-Kirche.

### **Donnerstag, 12. April 1945**

Erneuter Beschuss Sunderns mit Phosphorgranaten. Die Gartenwirtschaft Müller-Hültefunken, die Fabrik Scheffer-Klute, die Fabrik Drölle und der Bauernhof Schmitz-Hermes werden in Brand geschossen. Von der Kaiserhöhe und vom Rotbusch aus schießen deutsche Soldaten noch bis zuletzt auf die angreifenden Amerikaner, die dann gedeckt durch ihre Panzer in Sundern einmarschieren.

Ihnen gehen auf der Röhrbrücke mit einer weißen Fahne Oberstleutnant Kösterbeck, Pfarrer Scheele, Josef Brumberg und noch ein, zwei weitere Männer entgegen. Sie werden von den Amis gefangen genommen und für ein paar

Stunden ins Amtshaus gebracht. Sundern wird ohne weitere Kampfhandlungen von den Amerikanern besetzt, und viele „Sherman“-Panzer fahren nach Sundern herein. Viele Sunderner, besonders die Kinder, machen beim Anblick der schwarzen Soldaten, der „Neger“, die man überhaupt zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht sieht, mehr als große Augen. Sundern wird dann von den US-Soldaten durchkämmt; z.T. werden Fotoapparate, Schmuck und Uhren einbehalten. Ein großes Gefangenlager für deutsche Soldaten wird in der Nähe der Papierfabrik eingerichtet. ■

Eine ausführliche Fassung der Erinnerung von Rudolf Müller befindet sich im Buch: Scherer, Wingolf, Vergeblicher Widerstand – Das Ende der Heeresgruppe B zwischen Rhein, Ruhr und Sieg – Aachen 2007, S. 108

Ausführliche Schilderung der letzten Kriegstage in Sundern auch in: „12 von 700 Jahren“ – Sundern im dritten Reich, Teil II von Berthold Schröder

Aus: „700 Jahre Freiheit und Kirche Sundern“ 2011



*Auch die Kirche wurde getroffen*



# Bomben auf Allendorf

Von Klara Kampmann



*Die Erstkommunionfeier wurde wegen der näher rückenden Front der Alliierten um eine Woche auf Ostern vorverlegt. Hier verlassen die „Erzengel“ vor den Kommunionkindern die Kirche durch den alten Eingang im Turm. Zu erkennen sind u.a. Elisabeth Schulte-Stracke, Lisa Klute-Lenze, Gerda Erner, Anni Peters, Elsbeth Hellweg, Ursula Plüss, Ruth Cramer*

Schon am 9. und 10. April 1945 ist unser Städtchen vollgepfropft mit Soldaten, welche den immer näher rückenden feindlichen Einheiten weichen. Am Morgen des 11. April 1945 besuchte ich die heilige Messe. Man hörte von ferne das Grollen der immer näher rückenden Front. Tiefflieger kreisten über dem Ort.

Dechant Nühse unterbricht die heilige Messe und sagt: „Sie bitte alle nach Hause, ich kann die Verantwortung nicht übernehmen. Aber geht bitte in kleinen Gruppen oder vereinzelt, damit ihr

den Fliegern keine Zielscheibe abgebt.“ Tage zuvor waren nämlich schon mehrmals Zivilisten von Tieffliegern beschossen worden.

Ich selbst ging noch – wie so oft – durch Stute-Droschers Haus. Oben durch die Küche rein und unten über die Tenne wieder raus nach Hause. Es war die direkte Verbindung von der Küche zu meinem Elternhaus.

Mittlerweile war es sehr unruhig auf der Straße. Deutsche Soldaten, die vor der anrückenden Front zurückwichen, blockierten Haupt-

und Nebenstraßen. Panzer und LKW-Kolonnen standen überall herum. Plötzlich hörte man wieder das Herannahen von Flugzeugen. Dann hörte man auch schon, wie die Tiefflieger Allendorf unter Beschuss nahmen. Mitten in die MG-Salven dann eine gewaltige Detonation.

„Da fallen Bomben!“ schrie meine Mutter, „schnell nach Droschers in den Keller!“ Droschers Keller galt als der sicherste in Allendorf. Ich hatte mit meinen Angehörigen schon vorher mehrere Nächte in diesem Keller verbracht. Elisabeth,



die jüngste der Droschers Kinder, damals 14 Jahre alt, war am Vorabend des 11. April noch kurz in meinem Elternhaus und verkündete: „Jetzt haben wir auch einen Ofen im Keller. Jetzt können wir uns etwas Warmes zu trinken machen.“

Dann hörte ich wieder das Brausen von herannahenden Flugzeugen. Wieder eine laute Detonation. Wir alle schrien auf. Ich lief aus dem Haus, wollte bei Droschers im Keller Schutz suchen. Da sah ich, dass Brüskes Haus in Trümmern lag. Droschers Papa und Gimmecken Onkel Jupp standen vor den Trümmern und versuchten, die Eingeschlossenen zu befreien. Da schreit Droschers Papa: „Kommt schnell in unseren Keller, denn da

kommen sie schon wieder angeflogen.“ Mein Bruder packt mich und reißt mich zu Boden. Hinter unserer Gartenmauer suchen wir Schutz, da die Tiefflieger mit Bordwaffen nicht nur auf Soldaten, sondern auf alles schießen, was sich bewegt.

Dann wieder dieser pfeifende Ton und wieder fallen Bomben. Diesmal erhielt Droschers Haus einen Volltreffer. Zurück ins Haus und dann nichts wie raus aus dem Ort. Mertens Hännies, mit einer Milchkanne voll Milch in der Hand, welche er gerade in der Molkerei geholt hatte, flüchtete vor den herannahenden Tieffliegern zu uns ins Haus. Durch das Toilettenfenster versuchten wir alle, ins Freie zu kommen. Durch die Mertens Gasse

im Kötterhahn (heute: Stepke) liefen wir in Richtung Gerke-Nagelschmieds (heute: Dusny). Nur raus aus dem Dorf, denn wir hatten Angst, dass der Ort noch weiter bombardiert werden würde. Als wir bei Nagelschmieds über die Krähebrücke flüchtend den Ort verlassen wollten, wurden wir von Tieffliegern beschossen. Schnell sprangen wir in das Wasser und suchten unter der Brücke Schutz vor den MG-Garben. Die Geschosse prasselten, kaum 30 Meter von uns entfernt, bei Freiburg-Senses auf den Hof.

Dann kehrte vorübergehende Ruhe ein. Die Jagdbomber waren verschwunden. Jetzt schnell nach Hause, um wenigstens warme Decken und etwas zum Essen zu



*Blick über den Marktplatz auf den Hof Stute-Droscher. Links am Bildrand der Hof Schmidt-Richter. Beide Häuser wurden am 11. April 1945 von Bomben zerstört*







*Das Haus Hansknecht –  
Elternhaus von Klara  
Kampmann*

holen, denn die Nacht über wollten wir nicht im Dorf bleiben.

Erschütternd der Anblick, der sich uns bot. Honigmanns, Droschers, Brüskes und Richters lagen in Trümmern. Die Straße war von Geröll und Steinen übersät. Elektrische Leitungen hingen kreuz und quer über der Straße. In diesem grauenvollen und gespenstisch anzusehenden Inferno sehe ich plötzlich Dechant Nühse, wie er stolpernd über die Trümmer hinwegsteigt. Erschüttert bleibt er vor jedem Trümmerhaufen stehen, spricht ein Gebet und segnet die zerstörten Häuser. Dieses Bild kann und werde ich nie vergessen.

Inzwischen waren die Bewohner aus Brüskes Haus von Soldaten befreit worden. Leider konnten die Oma und ihr Enkelkind nur noch tot geborgen werden. Sohn Alfons, schwer verletzt, war in das ehemalige Maidenlager im Mühlenfeld gebracht worden. Dort war ein Lazarett eingerichtet worden. Die restlichen Familienmitglieder von Brüskes, welche später bei uns eine vorübergehende Bleibe fanden, schlossen sich uns an. Erneutes Dröhnen von Flugzeugen trieb uns

zur Eile. Aber diesmal wurde der Ort nur überflogen. Die Nacht verbrachten wir bei Nagelschmieds, denn zurück wollte keiner aus Angst.

Am nächsten Morgen suchten wir dann außerhalb des Ortes einen Graben zwischen den jetzigen Häusern der Familien Kaiser und Freiburg-Korbes, nordwestlich des Reuterweges, auf. Schon wieder nahen Tiefflieger. Erneut fiel eine Bombe mitten auf den Feldweg zwischen Heuels Kreuz und dem Trafo-Häuschen an der Steinert, nur etwa 50 – 70 Meter von uns entfernt. Soldaten, die mit uns in dem Graben Schutz gesucht hatten, sagten, dass wir hier nicht mehr sicher seien.

Als dann keine Flugzeugmotoren mehr zu hören waren, flüchteten wir in Richtung Steinert. Aber kaum waren wir beim ersten schützenden Wäldchen angekommen, erschienen die Tiefflieger erneut und nahmen uns unter Beschuss. Aber wir hatten Glück: es wurde keiner von uns verletzt. Nach diesem Angriff suchten wir Schutz in

Willcken Kalkofen. Hier glaubten wir uns einigermaßen sicher. Inzwischen rückte die Front immer näher. Ari-Geschosse schlugen überall ein. Ein Granatsplitter flog sogar in den Kalkofen, zunächst unter die Decke, und fiel dann auf den Fuß von Ludwig Girhards.

Die Soldaten, welche ebenfalls im Kalkofen Schutz gesucht hatten, legten bereits ihre Koppel ab, um sich den anrückenden Amerikanern zu ergeben. Doch plötzlich rief ein Offizier: „Schnallt eure Koppel wieder um. Ich habe Befehl erhalten, eine neue Hauptkampflinie zu bilden.“ Einige Soldaten gingen mit ihm, ein paar kamen wieder zurück. Dann hörte man auch schon die Panzer, die in Allendorf einfuhren. Die Soldaten rieten uns, in den Ort zurückzugehen: „Nehmt ein weißes Tuch und winkt damit!“

Das, was wir dann sahen, war ein Bild des Grauens. Überall Trümmer und brennende Häuser. Mein Elternhaus hatte ein großes Loch im Dach durch einen Granattreffer. Kaum eine Fensterscheibe am Haus war noch heil. Jetzt wurde uns bewusst: „Wir leben ja noch!“

### ***Ja, wir hatten überlebt.***

In Droschers Haus gegenüber, wo ich tags zuvor noch vom Weg aus der Kirche – wie immer – durch die Küche rein und über die Deele wieder rausgegangen war, starben allein 16 Menschen. Das eingeschlossene Vieh, welches den Bombenhagel überlebt hatte, brüllte vor Hunger und Durst. Nachdem wir die Köpfe der Tiere freigelegt hatten, wurden sie von den Nachbarn mit Wasser und Futter versorgt; später erschossen die Amerikaner das Vieh.

In Allendorf starben in diesen letzten Kriegstagen 42 Menschen. ■

*Aus dem Allendorfer Lesebuch, 2006*

# Meine Erstkommunion vor 70 Jahren

## Erinnerungen vom April 2015

*Von Marianne Neuhaus, Stockum*

Mit einigen kurzen Sätzen will ich an unsere Erstkommunion vor 70 Jahren erinnern.

Es war der 7. April 1945. Der Samstag vor unserer Erstkommunion. Unser damaliger Pfarrer, Franz Padberg, hatte uns zur Beichte in unsere schöne Pfarrkirche St. Pankratius geladen. Es war ein sehr unruhiger Tag. Tiefflieger flogen über unser Dorf. Trotzdem hatten wir uns am Beichtstuhl versammelt. Es folgte eine kurze Vorbereitung auf die Beichte. Der Herr Pastor sagte uns: „Wer fertig mit der Beichte ist, der geht schnell oben in den Turm, da seid ihr sicher!“ Nachdem ungefähr die Hälfte der Kinder gebeichtet hatte, gab es einen Tumult. Wir Kinder schrien laut vor Schreck. Einige von uns liefen aus der Kirche und andere versteckten sich in der Sakristei.

Was war passiert? Ein Tiefflieger hatte zwei Bomben abgeworfen. Eine traf das kleine Häuschen auf dem Kirchplatz, die andere detonierte direkt oberhalb der Kirchenturmtüre. Sie riss ein tiefes Loch, drückte die Tür ein, so dass Geröll und Scherben in die Kirche flogen. Vor allem für die Kinder, die oben im Turm waren, war es am Schlimmsten. Sie schrien und liefen zurück in die Kirche. Ich erinnere mich, wie ich in der Nähe des Beichtstuhls hin und her schaute, voller Angst und Schrecken.

Gott sei Dank, hatte sich kein Kind ernsthaft verletzt! Als sich alle wieder beruhigt hatten, haben wir gebeichtet.

Dann kam unser Weißer Sonntag. Wir Kinder gingen direkt zur



*Alter Speicher an der Kirchenmauer nach Bombentreffer*

Kirche. Dort begann die Erstkommunionfeier. Wir beteten das Glaubensbekenntnis und danach eine stille Messe. Herr Rektor Schmidt trug einige Gebete vor.

Als die Feier zu Ende war, hatte der liebe Gott einen dicken Nebel geschickt, so dass wir alle, auch die Seidfelder- und Holterkinder, ohne von den Tieffliegerpiloten gesehen zu werden, nach Hause gehen konnten. Die Andacht fiel an diesem Weißen Sonntag aus.

Am Abend war am Himmel Richtung Osten ein Feuerschein von brennenden Ortschaften zu sehen. – Das war der 8. April 1945. Lieber Gott, lass nie wieder so eine schlimme Zeit über uns kommen. Erhalte uns den Frieden und schenke diesen Frieden allen Menschen.

Lieber Gott, schenke allen, die die Folgen von Unfrieden und Hass am eigenen Leib verspüren, die verfolgt werden und auf der Flucht sind, ein Ende ihrer Leiden. Lass uns angesichts von Krieg und Gewalt in der Welt nicht abstumpfen. Lass uns mitfühlen und unseren Reichtum teilen. Hilf uns, dass wir uns einsetzen für einen Frieden für alle Menschen.

### ***Aufgeschrieben von Pfarrer Franz Padberg***

Pag. 115 – Diese waren von einer Einheit, deren besondere Aufgabe es war, die Brücken zu sprengen. Die gesprengten Brücken haben die



Amerikaner nicht aufgehalten, aber wohl die Versorgung der Bevölkerung nach der Besetzung ganz gewaltige Schwierigkeiten bereitet. Am Tage vor Weißensonntag war ich mit den Erstkommunionkindern in der Kirche, damit sie ihre heilige Beichte ablegten. Wir waren gerade mit der Vorbereitung fertig, als wir Flieger hörten. Ein Kind beichtete, da war es mir, als ob etwas von draußen über den Beichtstuhl in der Kirche geflogen wäre. Die Kinder waren sehr aufgeregt. Ich wußte noch nicht, was geschehen war. Ein Mädchen sagte mir: „Das kleine Häuschen auf dem Kirchplatz ist getroffen.“ Ein Leutnant kam in die Kirche und fragte: „Waren in dem Häuschen Leute?“ „Ich weiß es nicht, wenn nicht Kinder hingelaufen sind, war niemand drin.“ Jetzt sah ich erst, was los war. Ein Tiefflieger hatte zwei Bomben abgeworfen. Sie sollten wahrscheinlich die Schule treffen, denn hier hatte ein Stab seine Büros eingerichtet. Eine Bombe hatte die Ecke des Kornspeichers gefaßt und den Speicher zu einem Trümmerhaufen gemacht; die andere Bombe verursachte zwischen Speicher und Kirchturm einen großen Trichter, zerzauste die hier stehende Linde und brachte sie fast zum Umstürzen. Sie wurde aufgerichtet, gestützt und wuchs weiter. Ihre Schwester auf der anderen Seite des Weges (nach Süden) blieb unverehrt. Unsere altehrwürdige schöne Pfarrkirche blieb uns gottlob erhalten, doch sollte auch sie dem furchtbaren Geschehen ein Opfer bringen: nach Westen hin wurde die schräge Breitseite über die Dachrinne des Turms abgedeckt, die darüberliegende Dreiecksseite und das links anstoßende Dreieck wurden stark beschädigt. Durch starken Luftdruck, durch emporgeschleuderte Erdmassen und Steine wurden noch viele Schäden verursacht. Das Fenster im Turm und die Fenster der Nordseite der Kirche

waren zerstört, auch viele Fenster der nahegelegenen Wohnhäuser.

Pag. 116a – Ein Stein war bis auf das Dach des Pastorats geflogen. Welch eine Aufregung im Dorfe. Das alles ereignete sich am Samstag vor Weißensonntag am 7.4.1945 – 15.00 Uhr.

Wir säuberten unser Gotteshaus von Glasscherben, Steinen und Mörtel und nach einigen Stunden kamen die Eltern mit ihren Kommunionkindern zur hl. Beichte. Wir waren alle aufrichtig von dem Danke gegen Gott erfüllt, der uns bei aller Gefahr so gnädig gewesen war. Nicht ein Menschenleben war zu beklagen. In Dörnholthausen hatte am 7.4.1945 ein Flieger gekreist und immer wieder den Weg zu Pütters hin beschossen. Auf dem Wege, bis oben in den Wald, standen zahlreiche Militärwagen. Mit Bordwaffen wurde der Weg beschossen. Dabei sind dem Anton Pütter auf der Brücke bei Rickerts seine beiden Pferde erschossen. Dann ist auf die Hennecken Weide, ungefähr dem Hause Raffenberg gegenüber, eine Bombe geworfen. Um den einen Trichter zu füllen, haben Hennecken 2 Tage mit 2 Pferdekarren immerzu gefahren. In den anderen Trichter hat man ein Auto und ein Motorrad mit Beiwagen versenkt und dann 4 Tage mit einem Karren Erde gefahren.

Am folgenden Morgen haben wir um halb acht die Erstkommunion gehalten. Die Kinder kamen gleich zur Kirche, kurze Ablegung des Glaubensbekenntnisses und stille Messe mit Vorbeten der Gebete durch Herrn Rektor Schmidt. Als die Feier zu Ende war, hatte der Herrgott inzwischen dichten Nebel geschickt, so daß alle ruhig und ohne Fliegerbelästigung heimgehen konnten. Andacht war nicht. Abends war am Himmel gen Osten Feuerschein von brennenden Ortschaften. Das war am 8. April 1945. Am Dienstag hörte man den ersten Beschuß durch Artillerie. In der

Nacht kam der einzige Treffer in das Dorf, der größeren Schaden anrichtete, indem er an dem Nachbarhause Betten die nordöstliche Ecke fortriß. Eine Weide, die am Bache stand, ist wohl zuerst getroffen und dann das Geschoß nach links gebogen. An Stuten (Färbers) Haus waren fast alle Fenster zerstört, ein Splitter hat den Leitungsmasten vor Tebben Haus durchschlagen. Wegen des Aribeschusses habe ich am Mittwoch nicht zelebriert. In der Nacht zum Donnerstag kam ein Soldat in unseren Keller und fragte bei den Soldaten, die mit uns im Keller waren, nach dem Stabsarzt. Gefragt sagte er, daß eine Granate bei den Militärwagen, die in der Nähe des Diekschulthenhofes standen, einem Soldaten ein Bein abgerissen habe. Am anderen Morgen gegen 5 Uhr zogen die Soldaten von hier weg, so daß Stockum nicht mehr besetzt war. Eine weiße Fahne war am Kirchturm gehißt, deswegen bedrohte man den Küster Pieper mit Erschießen. Er wußte nichts. Die Kirche war unverschlossen, weil Soldaten gebeten hatten, man möge sie doch auflassen, damit sie in der Kirche Schutz suchen könnten. Gegen 11 Uhr hieß es, die Amerikaner sind schon in Seidfeld. Sie waren nach dort gekommen nicht die Straße von Sundern sondern von Recklinghausen über Schulten Hof den alten Prozessionsweg am Winzenberg rechts vorbei durch die Wiemesschlae. Der erste Panzer habe die Straße überquert und sei dann auf Flüels Hof gefahren. In Dörnholthausen waren die ersten Panzer. Bei Quitter war auf der Straße ein deutscher Tigerpanzer bewegungsunfähig geschossen; er wurde auf die Seite geschoben, dann ging s weiter. Ein Panzer, der vor Patts Haus gehalten hat, hat am Bergmer die erste Grotte zerschossen, weil er... ■

*Auszug Pfarrarchiv  
St. Pankratius Stockum*





# Zwischen gestern und heute

## Gedichte aus der Zeit von 1948

Von Josef Lübke

*Josef Lübke, geb. 1901 in Enkhausen, gest. 1963 in Altenkleusheim/Olpe. Der jüngste Bruder von Heinrich Lübke war Hauptlehrer in der Volksschule Altenkleusheim/Olpe. Er war nach dem Krieg ab 1948 Chorleiter des MGV Cäcilia in Altenkleusheim.*

### „Ein Reich zerbrach“

Ein Reich, wie für die Ewigkeit gebaut,  
Ward aufgetürmt auf morschem, schlechtem Grunde,  
Dies s bauten, paukten laut und überhaupt  
Viel hohle Phrasen mit gewalt gem Munde

Die Stillen rings im weiten Vaterland,  
Die an der Menschheit bauten mit Verstande,  
Sie wurden bald gelähmt mit harter Hand,  
Ihr Geist in Fesseln und ihr Leib in Bande.

Und ohne Urteil, ohne Richterspruch  
Stand so mancher bald vor seinem stummen Henker,  
Er hörte hier und da wohl leisen Fluch,  
Sonst nichts – im Land der Dichter und Denker.

„Ich bin ein Mensch!“ So klang in letzter Pein  
Manch Aufschrei, manches stille, heiße Werben;  
„Ich bin ein Mensch! Darf ich es nicht mehr sein?“  
Ein letzter Blick, dann kam das stumme Sterben.

Doch dieser Blick von dem, der todgeweiht,  
Verfolgt die Henker bis ans grause Ende,  
Er macht sie blind, zu jeder Tat bereit,  
Nur tiefer tauchen sie in Blut die Hände.

So treibt der Blick des Pfeers unstet fort,  
Verschließt das Herz vor jedem guten Wollen,  
Die Angst treibt weiter sie von Mord zu Mord,  
Bis eines Tages ihre Köpfe rollen. –



*Bundespräsident Heinrich Lübke (li.) und sein Bruder Josef*

Wer reines Herzens ist, bekenn es laut,  
Bestand hat nur die Liebe, nicht die Sünde!  
Das Reich, das für die Ewigkeit gebaut,  
Zerbrach wie Glas, verflog wie Spreu im Winde.

### „Heimkehr“

Ein einsamer Kanbe am eilenden Fluß!  
Todmüde, verhungert, zerlumpt;  
Die murmelnden Wellen entbieten den Gruß  
Der Heimat, die selber verstummt;  
Das Wasser enteilt und vollbringt seinen Lauf,  
Dem Knaben hört Wundern und Streben auf,  
In hilfloser Schwäche versinkt er im Gras,  
Die Blumen, sie decken ihn zu,  
Vor Herzweh und Glück sind die Augen ihm naß,  
Die Heimat, sie gibt ihm de Ruh;  
Das Wasser erzählt und es murmelt und rauscht,  
Ob es der Seele des Toten gelauscht?

### „Müde“

Eine müde arme Frau  
Sitzt auf fremden Treppensteinen,  
Graues Haar netzt früher Tau,  
Ihre Augen rot vom Weinen,  
Bettelt sich von Tür zu Tür,  
Nirgendwo blüht Mitleid ihr.

Arme, müde Menschen! Grau  
Irrt der Blick aus Hungerfalten,  
Wort, Gebärde werden rauh,  
Güte, Liebe muss erkalten;  
Hunger macht sie all zum Tier,  
Warten all auf s Sterben hier.

Eine müde arme Frau  
Liegt gehetzt am Straßenrande,  
Auf den Wangen Tränentau,  
Seele suchet ferne Lande;  
Steht bald vor der ew gen Tür,  
Nur dort blüht das Leben ihr.

### „Heute“

Ohne Ruhe, ohne Rast,  
Ständig steigernd in der Hast  
Rast das Volk dem Abgrund zu;  
Millionen auf den Straßen  
Mußten Haus und Hof verlassen,  
Wandern, wandern ohne Ruh!

Auf den Straßen hin und her,  
Durch Europa kreuz und quer  
Ließen wir das Glück, die Ehr ;  
Doch die langen Straßen geben  
Weder Glück, noch Ehr , noch Leben,  
Millionen Menschen beben.

Ohne Rast und ohne Ruh  
Irren sie dem Wahnsinn zu –  
Sind denn alle Herzen leer,  
Macht sich keiner denn Gedanken?  
Keiner setzt dem Elend Schranken,  
Das unendlich wie das Meer.

*Aus „Zwischen gestern und heute“,  
Gedichte aus der Zeit,  
von Josef Lübke, 1948*



# Die Geschichte des Automobils in Sundern

## Teil 1: Das erste Automobil eines Sunderaners

*Von Berthold Schröder*

20 Jahre nach der denkwürdigen Ausfahrt des ersten Automobils in Deutschland – Clara Benz fuhr 1888 die ersten Kilometer mit einem motorgetriebenen Fahrzeug, das eher einer Kutsche ähnelte – war es auch in Sundern soweit: das erste Automobil, das für einen Sunderner Bürger zugelassen wurde.

Der stolze Besitzer war Johannes Scheffer-Hoppenhöfer (\*1854 +1941), ein allen technischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossener Unternehmer-Pionier und früher „Global-Player“ aus Sundern mit diversen Papierfabriken in Deutschland und Europa (Holland/England).<sup>1)</sup>

Hinzu kam, dass er es vielleicht einfach leid war, sich nur mit den buchstäblichen Pferdekraften bewegen zu lassen, zumal das eine nicht gerade ungefährliche Angelegenheit war, wie es dieser Zeitungsbericht aus dem Sommer des Jahres 1908 zeigt:

*Sundern, 25. Juli. Zwischen der Fabrik von Schulte-Wier und der Scheffer-Hoppenhöfer'schen Fabrik scheuten gestern die Pferde des Herrn Scheffer-H. Eine Karambolage wurde dadurch durch die Geistesgegenwart des Herrn Scheffer, der in voller Fahrt aus dem hinteren Wagen sprang und den Pferden in die Bügel fiel, verhütet. Auch neulich wäre mit dem Gespann des Herrn Scheffer bald ein Unglück passiert und zwar spielte sich dies in Hagen bei Illendorf ab. Die Pferde scheuten auch hier und gingen in rasendem Tempo mit dem besetzten Wagen durch. Der mit Herrn Scheffer-Hoppenhöfer befreundete Amtmann Gläsgens von hier rettete sich durch einen gewagten Sprung aus dem in rasender Fahrt befindlichen Wagen, wobei er sich einen Fuß verstaucht haben soll, während die übrigen Insassen, unter denen sich auch die Frau des Herrn Amtmann befand, mit dem bloßen Schreien davon kamen. Der Wagen soll nämlich vor eine dem Anprall genügend Widerstand bietende Hauswand gerannt sein und hat man hier die Pferde angehalten.*

*Der Beginn des automobilen Zeitalters revolutionierte die Art der Fortbewegung und des Transports; die Menschen mussten sich an ein nie gekanntes Tempo und z.B. auch an völlig andere Geräusche erst einmal gewöhnen.*

*Knatternde Auspuffe, Fehlzündungen setzten Straßenanwohner in Schrecken. Die Durchfahrt eines Automobils war in den Jahren vor dem I. Weltkrieg (1914-1918) immer eine kleine Sensation, auch wenn das Tempo, verglichen mit heutigen Verhältnissen, nur lächerlich gering war.*



„Straßen“ waren damals feldwegemäßige Strecken mit bisweilen gepflasterten Abschnitten in den Ortschaften. Sie waren eher Platz für Gespräche, Spiele, Arbeiten und ab und zu mal ein Pferdefuhrwerk – wie hier auf der Hauptstraße des damaligen Sundern.



Mit Pferdekraft wurde auch der Transport größerer Maschinen bewältigt, wie hier am Lenscheid.





Der Regierungs - Präsident.

Arnsberg, den 18. April 1910.

I. 2 Nr. 745.

Nach der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 - R. G. Bl. S. 389 - § 18 darf die Fahrgeschwindigkeit von 15 Kilometern in der Stunde innerhalb geschlossener Ortschaften nicht überschritten werden.

Natürlich sind schon vor 1908 Autos durch Sundern und Umgebung gefahren. Für die Autofahrten damals konnten sich die Automobilisten z.B. gegen aggressive Hunde etc. handfest wehren. So bot das Versandhaus Stukenbrock aus Einbeck folgende Utensilien für die Überlandfahrt mit dem Automobil oder auch dem Fahrrad an:

Meine Firma steht seit 20 Jahren an der Spitze.

Deutschland-Fahrradwerke  
**AUGUST STUKENBROCK, EINBECK**  
Erstklassige Spezialitäten in fahrradern, Nähmaschinen und Wäffeln.

**Schutz gegen Hunde für Radfahrer und Automobilisten. Radfahrer-Feuerwerk**

**Nr. 3498. Hundebomben für Radfahrer.**  
Großes Modell. Bester Schutz gegen die Belästigungen von Hunden, bestehend aus leicht explosiven, daher völlig ungefährlichen Stoffen. Man hat nur nötig, die Hundebomben auf die Erde zu werfen, wobei sie schußähnlich explodieren. Verletzungen des Hundes oder des Radfahrers selbst, auch wenn die Bombe in unmittelbarer Nähe niedertrifft, sind ausgeschlossen. In Kistchen zu 30 Stück verpackt. Kistchen Mk. 1.30

**Nr. 4289. Hundebomben für Automobilisten,**  
extra große Form, ganz besonders stark knallend. In Schachteln à 10 Stück verpackt, damit solche bequem in die Tasche gesteckt werden können. 5 Schachteln zusammen in einem Kistchen verpackt. Kistchen Mk. 1.80

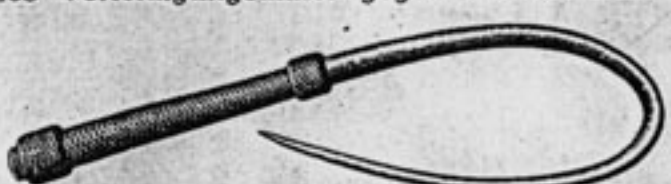
**Hundebomben dürfen nur per Bahn versandt werden.**

Völlig gefahrlos, dabei doch starker Knall. Im geeigneten Augenblick stets fertig zur Hand.

Die Nummer 4289 eignet sich wegen ihres äußerst lauten Knalles speziell für Automobilisten, und kann ich deshalb solche ganz besonders empfehlen.



**Gummipeitsche für Automobilisten.**  
Wirksames Verteidigungsmittel gegen Hunde und Strolche.



Nr. 2 Länge 100 cm . . . . . per Stück M 5.—

Fahrer und Passagiere waren natürlich in den offenen Wagen Widrigkeiten ausgesetzt, die wir uns heute kaum vorstellen können. Regen, Abgas, Tieren und Strolchen.



Zurück zu Scheffer-Hoppenhöfer. In den Jahren um den I. Weltkrieg herum gab es im Deutschen Reich eine große Anzahl von Firmen, Fabriken und Handwerksbetrieben, die Autos aufbauten. Im Jahre 1924/25 gab es z.B. noch 65 Automobilfabriken, z.T. natürlich sehr kleine, mit Namen,

die man heute kaum noch kennt.

Eine dieser Firmen war auch die Fa. Dürkopp in Bielefeld, eher bekannt als Hersteller von Nähmaschinen. Damals (1908) baute sie auch Automobile. <sup>2) 3)</sup>



Nachdem im August ein Antrag auf Zulassung eines Fahrzeuges – mit 17,2 PS – eben dieses Herstellers gestellt worden war,<sup>4)</sup> erfolgte diese dann im Herbst 1908<sup>5)</sup>. Als Kennzeichen erhielt der Wagen die Nummer „IX 766“ (Die römische Ziffer stand für „Westfalen“, die niedrige Nummer 766 ist wohl ein Zeichen für die noch recht geringe Anzahl von Autos in Westfalen.)

Kreis Arnberg.  
Eing. 12 SEP. 1911  
der Straßliste des Jahres 19.-No. 5611

Der Führer des Automobils  
B 1761 fuhr am 2. September d.  
in Kreisstraße Sundern - Westenfeld  
Jahre alt (geboren\*) am

mit einem Automobil passierte  
ohne das vorgeschriebene Barrierengeld  
in Höhe von 10 Pfg. an der  
Barrierengeld-Hebestelle Sundern  
entrichtet zu haben.

Verweismittel (eigene Wahrnehmung oder Zeugen)  
Herr Johann Müller zu Sundern

ist mit der Anzeige  
bekannt gemacht.

Merten  
Polizeiorgan

\*) Bei auswärtigen Tätern ist möglichst das Geburtsdatum  
anzugeben.

Wer mit seinem Fahrzeug Sundern verließ, musste an bestimmten Stellen eine Wegegebühr in Höhe von 10 Pfennig entrichten. Wer es nicht tat, hatte mit einer Anzeige zu rechnen.

Der nebenstehende Text:

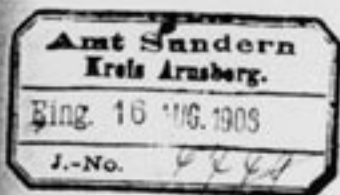
Der Führer des Automobils B 1761 hat am 2. September (des laufenden Jahres) die Kreisstraße Sundern - Westenfeld mit seinem Automobil passiert, ohne das vorgeschriebene Barrierengeld in Höhe von 10 Pfg. an der Barrierengeld-Hebestelle Sundern entrichtet zu haben.

Wirt Johann Müller zu Sundern

Merten  
Polizeisergant

Sundern, den 15. August 1908.

Stand & Wohnung des Eigentümers:  
Papierfabrik Sundern.  
Firma, die das Fahrzeug gestellt hat:  
Dürkopp & Co., Bielefeld.  
Bestimmung des Fahrzeuges:  
Personenfahrzeug.  
Triebart des Fahrzeuges:  
4-cylindr. Benzin-Motor.  
Zahl der Pferdekkräfte: 17.  
Gewicht des Fahrzeuges: 1450 kg.



Der Polizeibehörde Sundern zeigen wir hiermit an, dass wir das nebenstehend beschriebene Kraftfahrzeug in Betrieb nehmen wollen. Das Gutachten eines amtlich anerkannten Sachverständigen, welches die Richtigkeit der Angaben unter 4-6, sowie ferner bestätigt, dass das Fahrzeug den polizeilich zu stellenden Anforderungen entspricht, liegt bei.

Wir beantragen, die Erkennungsnummer für das Fahrzeug anzugeben, einen Termin für seine Vorführung zwecks Abstempelung des Kennzeichens anzusetzen, es demnächst dem Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen zuzulassen und die hierüber auszufertigende Bescheinigung an uns auszuhändigen.

Papierfabrik  
H. & G. Schaffer  
J. Müller.

an die Polizeibehörde

Sundern.





# Der Königliche Landrat

des  
Kreises Arnberg.

Arnberg, den 31. Oktober 1908.

Journal-Nr. I 8570.

Bericht vom 29. ds. Mts. No. 6373.

Dem Elektrotechniker Anton Tolle zu Stockum ist für sein Kraftfahrzeug - Fahrrad - vom 1. November ds. Js. die Erkennungsnummer I X 765 buchstäblich: „siebenhundertfünfundsechzig“, dem Fabrikanten Johann Scheffer - Hoppenhöfer zu Sundern ist für sein Kraftfahrzeug - Wagen - vom 1. November ds. Js. die Erkennungsnummer I X 766 buchstäblich: „siebenhundertsechundsechzig“ zu erteilen.

In Vertretung



Auf dem Photo sitzt Scheffer-Hoppenhöfer links neben seinem Fahrer, dem Schlosser Franz Wahle, ohne den im wahrsten Sinne des Wortes nichts lief. Man machte häufig Ausfahrten in die Umgebung von Sundern: an Bord dabei auch Damen aus Sundern. Auf einem dieser Ausflüge passiert auf dem Rückweg von Meschede in Hellefeld ein schwerer Unfall <sup>6)</sup>





1:1 Hellefeld, 13. Okt. Heute abend gegen 1/8 Uhr ereignete sich hier vor dem Dorfe ein betrübendes Automobil-Unglück. Herr Fabrikant Scheffer-Hoppenhöfer von Sundern war mit seiner Fräulein Schwester, Fräulein Schütte und zwei Fräulein Kleinsorge mit dem Automobil zum Vergnügen nach Meschede gefahren und war auf dem Rückwege über Freienohl nach Sundern. Vor unserm Orte begegnete ihnen ein Einspanner aus Freienohl, in dem Herr Rentant Kerstholt und Herr Ingenieur Meher saßen; Fuhrmann war der frühere Polizeidiener Schweers. Das Automobil rannte den Wagen an, so daß dieser zurückfiel und umschlug und Insassen, Pferd und Wagen auf der Straße lagen, ohne sonderlich Schaden zu nehmen. Schlimmer erging es dem Automobil, von dem Fräulein Dina Kleinsorge, die vorn neben dem Chauffeur saß, im Bogen mit dem Kopfe auf die Straße geschleudert wurde und einen Schädelbruch erlitt. Alle andern Insassen blieben unverletzt. Die Verletzte wurde bewußtlos in ein benachbartes Haus gebracht, empfangen durch den sofort herbeigerufenen Herrn Pfarrer Schnettler die letzte Ölung und die Generalabsolution

Stunde, wo dieser Unfall sich ereignete, lehrte die jüngere Schwester von der Brautreise zurück. Der Fall findet allgemeine Teilnahme. Wen die Schuld an dem Unfälle trifft, und ob überhaupt von einer Schuld die Rede sein kann, ist noch zweifelhaft.

3 Hellefeld, 15. Okt. Heute fand hier bis zum Abend Vernehmung der beteiligten Personen seitens der Staatsanwaltschaft in Sachen der durch Automobilunglück umgekommenen Fräulein Ferdinande Kleinsorge aus Sundern statt. Die Leiche derselben war bereits in der Nacht von den Angehörigen nach Sundern geholt, wo Samstag die Beerdigung stattfinden wird. Es waren die Insassen des Automobils und des Freienohler Wagens, sowie die Augenzeugen des Unfalls und ersten Passanten der Unglücksstelle geladen. Zunächst fand Besichtigung an Ort und Stelle statt; es war aber schwer, ein klares Bild von der Situation zu erhalten. Es schien gegangen zu haben, wie wenn zwei Personen auf einander stießen und sie sich nun hin und her wenden, um aneinander vorbeizukommen. Während beide Fahrzeuge auf der ursprünglichen Fahrbahn geblieben, so wären sie auf der 6 Meter breiten Straße glatt aneinander vorbeigekommen. In der Angst, überfahren zu werden, ist man ausgebogen und so mit den Achsenachsen aufeinander gestoßen. Lichter hatten beide Wagen. Bei der herrschenden Dunkelheit — der Mond war noch nicht aufgegangen — hat das entsetzlich grelle Licht des Automobils (Carbidlicht!) nur schädlich gewirkt, alle geblendet und verwirrt. Ob bei der Untersuchung nach dem Schuldigen viel herauskommt, ist zu bezweifeln, da eben wahrscheinlich kein solcher da ist.

Der genaue Unfallhergang war strittig, wie es die Berichterstattung des „Centralen Volksblattes“ in den nächsten Tagen zeigte, wo es drei verschiedene Versionen zu lesen gab.<sup>7)</sup>

Fräulein Kleinsorge starb ein paar Stunden später in einem Hellefelder Privathaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, allerdings versehen mit der damals so genannten „Letzten Ölung“ durch den Pfarrer. Es war das tragische Ende einer der ersten Ausfahrten mit dem ersten Automobil eines Sunderaners.

- 1) Centrales Volksblatt (CV), 1908
- 2) Cohen, Robert, Autos aus Bielefeld. Die Entwicklung der Fa. Dürkopp 1897-1930. in: Jahresbericht des Historischen Vereins der Grafschaft Ravensburg. Heft 86 (Jg. 2000), S. 49-72
- 3) Schrader, Halwart, Deutsche Autos 1885-1920, Bd.1, Stuttgart 2002, S. 163

- 4) Stadtarchiv Sundern, Kasten 309
- 5) Um welches Modell es sich bei diesem Fahrzeug genau handelte, konnte leider (noch) nicht herausgefunden werden.
- 6) CV, 1908
- 7) Ob es eine Gerichtsverhandlung gab oder nicht, konnte (noch) nicht festgestellt werden.





# 30 Jahre Museumsverein ALTE KORNBRENNEREI Sundern

Von der Landwirtschaft zur Industrie

*Von Herbert Müller*

1989 gab es erste Bestrebungen des damaligen Bürgermeisters Franz-Josef Tigges ein Heimatmuseum in Sundern zu gründen. Der Verein mit dem etwas sperrigen Namen „Verein zur Förderung eines Heimatmuseums in Sundern e.V.“ wurde folgerichtig am 15. Februar 1990 gegründet. Nach einigen Monaten Suche auch in verschiedenen Ortsteilen, wie zum Beispiel Hagen oder Westenfeld, ein geeignetes Gebäude zu finden, hatte man sich auf die Alte Kornbrennerei Kleinsorge in Sundern festgelegt. Seit etwa 20 Jahren bietet das Museum in der Alten Kornbrennerei mit regelmäßigen Öffnungszeiten einen spannenden Einblick in die Entwicklung vom ehemals ländlichen „Bettel-“ Sundern zum prosperierenden Industriestandort. Der Eintritt ist übrigens frei, Spenden zur Unterstützung des Museums werden vom Verein gern entgegengenommen.

## **Das Gebäude**

Betrachtet man die Grundmauern der Alten Kornbrennerei, so wird



*Das erstmals 1632 erwähnte Gebäude von der Röhr aus gesehen*

man an einen Wehrturm aus dem Mittelalter erinnert. Mit Eingangstür zum Hof und Schießscharten zur Röhr hin diente dieses Gemäuer den Einwohnern der Freiheit Sundern als Rückzugsort – eine Stadtmauer wie in Allendorf gab es nicht. 1632 wird dieser Wehrturm in den Wirren des 30-jährigen Krieges erstmals erwähnt, und zwar als Schenkung an den damaligen Stadtkommandanten Kapitän Leutnant Ludwig van der Kleinen-Sorgen.

Der wird später auch Bürgermeister, heiratet eine bürgerliche und heißt fortan Ludwig Kleinsorge. Zum Anwesen gehörten auch einige Ländereien.

Ab dem 19. Jahrhundert ist eine Kornbrennerei mit landwirtschaftlichem Brennrecht überliefert, Ökologie und Ökonomie gehen hier Hand in Hand.

Nur Korn von eigenen Feldern darf mit Wasser vom eigenen Brunnen zu Maische angesetzt werden. Abfälle gibt es nicht, denn die Reste



*Lore aus dem Stollen Gehen*



*Der beliebte Oldtimerkorso durch die City*

werden im Stall an glückliche Tiere verfüttert. 1909 wird der neue Schornstein errichtet und der Gebäudekomplex mit dem Kesselhaus vervollständigt.

Bis Ende der 1960-er Jahre ist der Gasthof Kleinsorge mit Kegelbahn und Brennerei eine feste Institution in Sundern. Anfang der 70-er Jahre werden Fachwerkasthof und Kegelbahn abgerissen. Das heutige Geschäfts- und Wohnhaus, lange Jahre als Schlecker-Markt genutzt, entsteht. Nur der alte Stall und die unter Denkmalschutz stehende Kornbrennerei bleiben nun als Museum erhalten.

### Das Museum

Die Zeit von 1990 bis 2002, unter Leitung von Michael Senger, war insbesondere von Sammlungs-aufbau, Konzepterstellung und Gebäudeherrichtung geprägt. Ab 2002 bemühte sich der neue Vorstand um Herbert Müller intensiv um die Öffnung für das Publikum, die Schwerpunktbildung und nötige Erweiterungen. Heute

zeigt die Alte Kornbrennerei über insgesamt sechs Räume auf vier Etagen die Industrie und Handwerksgeschichte von Sundern, eingebunden in Infrastruktur und Lebenswirklichkeit.

Durch den Eingang zum alten Wehrturmgestölbe wird die Vergangenheit des Bergbau erkundet. Von einer alten Lore, voll mit Mineralien, aus dem Stollen Gehren über Bergmannsausrüstung bis hin zu einem Modellbergwerk gibt es viel über die Förderung von Eisen-, Kupfer- und Bleierz zu entdecken. Nebenbei fallen der alte Brunnen und die Mauerstruktur mit Schießscharten ins Auge.

Der Haupteingang führt uns in das alte Kesselhaus. Am Boden das Fundament des alten Brennkessels. Beeindruckend eine nahezu vollständige Schreinerei. Von den aktuell äußerst erfolgreichen Firmen Tillmann Metallprofile und Hönnetaler Kettenfabrik über den Aluguss der Firma Beilmann bis zum Amboss der früheren Dorfschmiede Severin lernt man hier

viel über die industrielle Entwicklung der Stadt. Hoch an der Decke sieht man schöne Leuchter, die in Sundern hergestellt wurden. Über eine Stahlterappe gelangt man zum Eingang des eigentlichen Brennereigebäudes. Einer Schenkung der Nachfahren von Ludwig Kleinsorge ist eine umfangreiche Sammlung zur eigentlichen Geschichte der Kornbrennerei zu verdanken. Korn, Magenbitter, Likör ja sogar Whisky wurde hier hergestellt.

Auch die Limonade LUKI war im Angebot. Pötter's Schusterwerkstatt, eine alte Schulbank, aber auch Museumstücke aus den Weltkriegen erzählen von vergangenen Tagen. Ein Roll-Bombensplitter vom Angriff auf den Sorpedamm lässt die Wucht des Kriegsgeschehens erahnen.

Auf einer Zwischenempore werden heute das Sunderner Papierwerk, die Weltfirma Severin und wertvolle Zinnartikel gezeigt. Früher befand sich hier ein großer Kupferkessel zur Maischereifung.



Die Brennerei hatte 4 Etagen



Maybaum-Sammlung im Obergeschoss



Eingang zu Kesselhaus und Wehrturmgestölbe



Meisterstücke und Patente aus Sundern



Im Obergeschoss angekommen erfährt man alles über die Firma Maybaum.

Elektrogeräte von höchster Qualität wurden über viele Jahrzehnte in Sundern produziert. Heute ist das Firmengebäude zum Rathaus der Stadt Sundern umgebaut. Hochinteressant ist die Sammlung der Patente und Meisterstücke.

LKW-Planen-Spanner von Johannes Than für die Firma Niederhoff entworfen und Heizungssteuerungspatent von Josef Gerken belegen den Ideenreichtum in Sunderns Industrie. Die Firmengeschichte von SKS (Scheffer-Klute Sundern) und SUS (Schulte-Ufer Sundern) kann man hier ebenso nachvollziehen wie vom Metallwerk Brumberg. Besondere Ausstellungstücke hier oben sind eine im 1. Weltkrieg bei Josef Brumberg hergestellte Feldflasche, zerfetzt von Durchschüssen fand sie, aufgesammelt von einer Frau bei Verdun, wieder den Weg zurück nach Sundern. Bemerkenswert ist auch die um 1900 in der Papierfabrik

Sundern montierte Schreibmaschine Germania.

Im Obergeschoss des alten Stalls beeindruckt eine große Sammlung zum Thema Röhrtalbahn. Exponate der ersten Zahnarztpraxis in Sundern lassen den Besucher erschauern. Gemütlicher geht es im Büro eines Firmenchefs zu. Alte Schreibmaschinen, Telefone, Rechenmaschinen, ja sogar Blaupausen sind hier zu sehen.

Im alten Stall haben die Vereinsmitglieder einen gemütlichen Aufenthaltsraum hergerichtet, mit einer Radiosammlung, gestiftet von Ludger Assheuer, und einem Überblick über in Sundern gefertigte Leuchten.

### Das Vereinsleben

Der Museumsverein hat aktuell über 100 Mitglieder, von denen 15 aktive Frauen und Männer dem Vorstand angehören. Vorsitzender ist seit 2002 Herbert Müller, ebenso lange wacht der ehemalige Stadtkämmerer Fritz Ollesch über die Finanzen. Stellvertretender

Vorsitzender ist Franz Kaiser, der viel für die Bausubstanz organisiert hat. Die Seele des Museums war der verstorb. Ehrenvorsitzende Franz Finke. Neben Alt-Vizekanzler Franz Müntefering und dem langjährigen Bundestagsmitglied Ferdi Tillmann sind eine ganze Reihe Personen aus Kommunalpolitik und örtlicher Wirtschaft Mitglieder des Vereins. Ohne deren Unterstützung wäre ein ehrenamtlich organisiertes Museum nicht möglich. Mehrfach hat der Museumsverein Betriebe in Sundern besucht und damit den Bezug zur Gegenwart hergestellt. Der Verein ist gemeinnützig und wird auch von der Stadt mit einem festen Betrag jährlich unterstützt. So steht das Museum kostenlos allen Interessierten offen. Und zwar regelmäßig. ■

Donnerstag: 10 Uhr - 12 Uhr  
zur Wochenmarktzeit  
Sonntag: 14 Uhr - 16 Uhr

Gern stehen die Vorstandsmitglieder auch für Führungen nach



Weltmarktfirma Severin



Papierwerk Sundern



Feldflasche aus dem 1. Weltkrieg hergestellt von der Firma Josef Brumberg



Brumberg Leuchten im alten Kesselhaus



Vereinbarung zur Verfügung. Dann schlüpfen Franz Kaiser oder Herbert Müller in die Rolle des Kapitäns-Leutnant Ludwig van der Kleinen-Sorgen und sorgen für eine kurzweilige historische Einführung. Höhepunkte im Jahr sind das Sunderner Oldtimer-treffen, besondere Aktionen zum Stadtfest und der Besuch des Nikolaus Anfang Dezember.

**Kontakt:**

[www.museum-kornbrennerei.de](http://www.museum-kornbrennerei.de)

Email: [kontakt@museum-kornbrennerei.de](mailto:kontakt@museum-kornbrennerei.de)

Herbert Müller,

Tel.: 02933 6332 bzw 0175 7825503

Franz-Josef Kaiser,

Tel.: 02933 4717 bzw 0172 2379368



*Besuchergruppen sind immer herzlich willkommen*



*Chefbüro*



*Rund um die Röhrtalbahn*



*Kornbrennerei und Gasthof Kleinsorge bis 1969*



*Auch LUKI Limonade wurde hier hergestellt*



*Splitter einer englischen Rollbombe vom Abwurf auf den Sorpedamm*



*Dr. Wertz war der erste Zahnarzt in Sundern*



# Der Künstler und sein Nachlass

*Von Klaus Baulmann*

Vor zehn Jahren starb Hans-Georg Walther (1916-2010) aus Sundern. Wer meint, das sei inzwischen Geschichte, die niemanden heute mehr interessiert, der irrt. Kurz zu seiner Person: Walther war u.a. Ehrenmitglied im Sunderner Heimatbund e.V., Mitbegründer des Kulturrings und des damaligen Werberings. Ehrenmitglieder waren auch die inzwischen verstorbenen Ursula Korn wegen ihrer Verdienste um die naturkundlichen Interessen des Heimatbundes und Dr. Hubert Schmidt wegen seiner Leistungen im Bereich der Geschichte der Stadt Sundern mit ihren Ortsteilen. Hans-Georg Walther kümmerte sich engagiert um seine eigene künstlerische Tätigkeit und um die Kunst seiner Mitstreiter. Walther war nicht in allen künstlerischen Bereichen erfolgreich. Überregional bedeutend sind bis heute seine Aquarelle, Graphiken und Photographien.

Der Sunderner Heimatbund veranstaltete 2006 eine vielbeachtete Retrospektive, eine exemplarische Gesamtübersicht über Walthers Werk zu seinem 90. Geburtstag im Foyer des Rathauses. Es wurden nicht nur aktuelle Arbeiten gezeigt, sondern auch besondere Leihgaben aus der Bevölkerung. Dabei kamen einige Arbeiten wieder zum Vorschein, die von ihren Besitzern bis heute geschätzt und gehütet werden.

Der Vorstand des Heimatbundes hatte sich mehrere Jahre intensiv privat und vereinsmäßig für Hans-Georg Walther eingesetzt, so besonders, als er wegen seines Alters nicht mehr Auto fahren konnte. Für ihn war klar, dass der Sunderner Heimatbund auch Erbe seines Nachlasses würde. Der Heimatbundvorsitzende Klaus



*Oktogon im Dom zu Aachen, Zeichnung ...*

Baulmann, der von 2001 bis 2007 amtierte, und sein Stellvertreter Gerhard Scheffer, der spätere Sunderner Ortsheimatpfleger, gingen zum Bürgermeister mit dem Ergebnis, dass im Dachgeschoss des Rathauses ein großer Raum exklusiv für den kompletten künstlerischen Nachlass von Hans-Georg Walther zur Verfügung gestellt wurde.

Kurz vor Walthers Tod hieß es plötzlich: „Das Haus Walther am Sunderner Antoniusweg, das bis unters Dach vollgepackt war mit Kunstwerken, Büchern und Materialien aller Art, wird verkauft und muss restlos geräumt werden.“ Einiges wurde noch hastig verkauft, der größte Teil der Walter-

schen Werke wurde wie vereinbart im Rathaus deponiert. Erste Verluste blieben nicht aus.

Nach dem Tode von Hans-Georg Walther im Jahr 2010 ergab sich eine völlig neue Situation. Vom Sunderner Heimatbund war nicht mehr die Rede. Ein notarieller Vertrag zwischen den Angehörigen der Familie Walther als „Eigentümer“ und der Stadt Sundern als „Leihnehmer“ wurde abgeschlossen. Die Stadt behielt einen kleinen Teil des Nachlasses im Rathaus. Der größere Teil wurde in den Räumen der von der Stadt gemieteten Stadtgalerie im Lockweg ausgelagert. In der Stadtgalerie wurde eine Ausstellung von Werken des Künstlers Hans-Georg Walther veranstaltet.



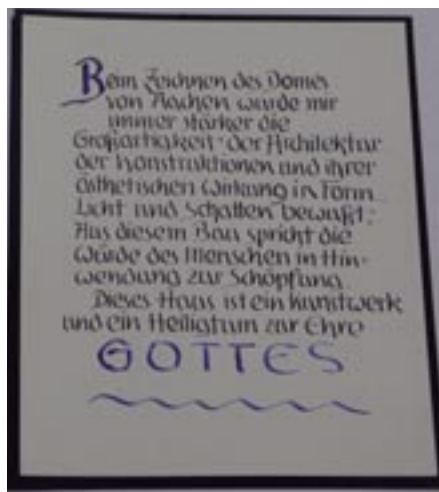


Danach gab es einige Jahre Ruhe an der „Nachlass-Front“ Walther. Die Stadt Sundern hatte nach Jahren des Hin und Her den Pachtvertrag mit der Stadtgalerie aufgekündigt. Ende Juni 2020 erzielte den Sunderner Heimatbund kurz vorher die Meldung: „Am 27. Juni 2020 um 8.00 Uhr steht ein Container vor der Stadtgalerie. Alles, was bis dahin noch an Kunstwerken von Walther in der Galerie ist, kommt auf die Müllkippe!“

In einem beispiellosen Kraftakt unter der Leitung des Vorsitzenden Dr. Friedrich Schulte-Kramer wurde von einigen Heimatbund-Mitgliedern ein beachtlicher Teil des riesigen Nachlasses vor der Müllkippe gerettet. In letzter Minute half auch Herbert Müller, der Vorsitzende des Museumsvereins „Alte Kornbrennerei“, der für einen kleinen Teil des Walterschen Nachlasses in seinem Museum Platz schaffte.

Die intensive Beschäftigung mit dem Nachlass von Hans-Georg Walther zeigte eines ganz deutlich: Er ist ein äußerst vielseitiger und vielschichtiger Künstler und Mensch gewesen. Er war aber auch ein Schriftsteller und ein Dichter, so z.B. in seinem Buch „So sah ich Sundern“ (1983). Dazu war er ein Kalligraph mit einer eigenen künstlerischen Schönschrift, mit der er seine Gedichte und Texte zu Papier brachte, so etwa in seinem Buch „Werk und Weg“ (1986), das er seinen Kindern Eckehard, Sybille, Georgia, Birgit und Simone gewidmet hat.

Als gebürtiger Sachse aus der Umgebung von Dresden, der 1955 in den Westen zog, konnte er mit dem Sauerländer Platt nichts anfangen, er schätzte es aber. So nahm er für sein Gedicht „Sauerland“ den bekannten Sauerländer Herbergsvater Jupp Schöttler ins Boot. Bei Walther heißt es: „Sauerland! Die Wälder wogen wie ein großes Meer, im Talgrund leuchtet hell der See.“ Bei Schöttler



... und Text von Hans-Georg Walther zum Oktogon im Dom zu Aachen

lautet es so: „Sauerland! Dai Biärgen rüsket en gräutet Meer, im Dahle löchtet hell de Sai.“

Mitverantwortlich für sein rastloses Schaffen war wohl auch eine schwere Kriegsverletzung, die ihm oft den Schlaf raubte. Er kannte sich im Sauerland bald sehr gut aus. In einem seiner Kalender, herausgegeben von der von ihm im früheren Café Lange gegründeten Sauerlandgalerie, finden sich Aquarelle und Graphiken aus Kirchhundem, Soest, Wormbach, Raumland (Wittgenstein), Lipp-

stadt, Bruchhausen (Steine), Drüggelte, Möhnesee und Westenfeld. Bildungsreisen u.a. durch Italien, Griechenland mit entsprechendem künstlerischen Ertrag führten ihn bis nach Thailand. Kaum zu glauben: Hans-Georg Walther betätigte sich auch in jungen Jahren als Komponist. Er schrieb Musik in Noten zu seinen eigenen Gedichten.

Was ist nun aus Walthers Nachlass geworden? Ein nicht unwesentlicher Teil ist tatsächlich den Weg in die Müllkippe gegangen, weil in der kurzen Zeit nach Schließung der Stadtgalerie keine Möglichkeit zu einer weiteren Lagerung zu finden war. Eine begrenzte Auswahl seiner Werke liegt auf dem Dachboden des Rathauses. Ein übersichtlicher Teil ist nun im Museum „Alte Kornbrennerei“ an der Sunderner Hauptstraße gelagert, darunter auch Walthers originale Staffelei und die bescheidene Palette. Das Museum dürfte somit etwas an Attraktivität gewonnen haben. Viele Werke befinden sich nun in seinem weit gestreuten familiären Umfeld, bei Freunden, Gönnern, Heimatfreunden und anderen Mitstreitern. ■



In einem beispiellosen Kraftakt unter der Leitung des Vorsitzenden Dr. Friedrich Schulte-Kramer, Herrn und Frau Baulmann und Herbert Müller wurde von ein beachtlicher Teil des riesigen Nachlasses vor der Müllkippe gerettet.



# Vom Sonntagskaffee zur spannenden archäologischen Notgrabung im Wald

Ein Hortversteckfund, wahrscheinlich aus dem Spätmittelalter, in Amecke-Illingheim

*Von Burkhard Schulte-Illingheim*

Es war ein ruhiger Sonntagnachmittag im Februar. Der lizenzierte Metallsondengänger Ingo Krull hatte sich angemeldet, um ein besonderes Waldstück in Amecke-Illingheim abzusuchen<sup>1)</sup>. Beim Verlassen unseres Hauses verabschiedete sich Ingo Krull mit den Worten: „Wenn ich was finden sollte, rufe ich euch an“.

Beim sonntäglichen Kaffee und Kuchen im warmen Wohnzimmer war dieser Satz schnell vergessen. Plötzlich klingelte das Handy. Ingo hatte einen interessanten Fund gemacht! Alle Kaffeegäste eilten zum angegebenen Fundplatz in den Wald.

In einer ca. 30 mal 30 cm großen Bodenöffnung war ein rostiges Metallteil zu sehen (Bild 1). Die Tochter Lucie und Sohn Henri, durften das handgroße Gebilde aus dem Boden ziehen. Das bogige, rostige Fundstück sah aus wie ein Steigbügel. Was ein toller Fund! Den Kaffeetisch zu verlassen, hatte sich schon gelohnt. Doch was war das? Bei näherer Betrachtung der Bodenöffnung konnte man noch ein zweites rostiges Gebilde entdecken, das wohl unter dem ersten Fundstück gelegen haben musste. Beim Herausziehen dieses Teils kam ein drittes zum Vorschein. Dann noch eins und noch eins. Wie aus einer Wundertüte kam ein Fundstück nach dem anderen aus diesem sonderbaren Loch. Ingo stoppte die ganze Grabungsaktion. Denn für lizenzierte Sondengänger gelten strenge Regeln<sup>2)</sup>. Während



Bild 1

sich bei Einzelfunden die Fundsituation für einen Metallsondengänger noch leicht erkennen und dokumentieren lässt, ist das bei mehreren Gegenständen in einem Hort nicht mehr möglich. Dort endet die Befugnis eines genehmigten Sondengängers und die wissenschaftliche Archäologie kommt ins Spiel. Auf der Stelle, noch aus dem Wald, wurde Herr Dr. Manuel Zeiler vom Landschaftsverband Westfalen Lippe, Außenstelle für Archäologie in Olpe, angerufen<sup>3)</sup>. Damit wurde auch er aus seiner

sonntäglichen Ruhe gerissen. Nach dem Denkmalschutzgesetz sind Fundplätze, die von Erosion oder anderen Ereignissen geöffnet wurden, bei Kenntnis sofort notzugraben, um alle Informationen die dazu gehören genau dokumentieren zu können. Daher fanden sich nur 20 Stunden später 5 Personen zur Notgrabung im Wald versammelt.

Um den Fund wissenschaftlich richtig zu bergen, wurde von den Notgräbern eine Fläche von 2 mal 2



Metern abgesteckt. Auf der Fläche wurde das Laub abgetragen und dann in dünnen Schichtabständen bis zum Grundgestein durch gegraben. Besonders zeitintensiv war, dass die Erde mit Spachtel und Eimer abgegraben wurde. Wurzeln mussten aufwendig mit einer Handschere wegfrisiert werden (Bild 2). Immer wieder wurden Fotos zur Dokumentation gemacht.

Nach Beendigung der Grabung sah das ursprünglich kleine Loch dann so aus (Bild 3).

Die Grabungsstelle wurde mit einem modernen GPS-Vermesungsgerät eingemessen. Auf dem Bild 3 sind die Grabungshelfer zu sehen.

Die Ernte der Grabung ist in Bild 4 zu sehen. Der Fund umfasst 63 verschiedenster, auf den ersten Blick kaum in ihrer Funktion zu klärende, Einzelteile (Bild 4).

Bevor alle Teile vom LWL-Archäologie ausgewertet werden können, müssen sie aufwendig restauriert werden. Eines der Fundstücke gibt möglicherweise schon einen Hinweis zu einer ungefähren zeitlichen Datierung. Es handelt sich um eine mechanische Spannvorrichtung, zum Spannen von spätmittelalterlichen Armbrüsten (bis frühe Neuzeit). Das Alter der Fundstücke fällt also wahrscheinlich in eine Zeit von 1390 bis 1530. Die genauere Datierung wird erst nach abgeschlossener Restaurierung und Sichtung des Fundes durch Experten möglich. Für den historischen Kontext ist zudem auch die genaue Analyse der Fundsituation wichtig. Das ist z.B. die Struktur der den Fund umgebenden Bodenkonsistenz, die Fundkonzentration, das Muster der abgelegten Teile, die Verteilung und die Tiefe des Hortes. Das alles wird in der Archäologie „Befund“ genannt und hat höchste Priorität.



*Bild 2*



*Bild 3 – von links nach rechts: Grabungshelfer Burkhard Schulte-Illingheim, Metallsondengänger Ingo Krull, Grabungshelferin Lucie Schulte-Illingheim und ein Praktikant vom LWL*

Über die Herkunft des Fundes kann man nur spekulieren. Was aber aus der Fundsituation geschlossen werden kann, ist, dass hier jemand

etwas Wertvolles vor anderen verstecken wollte, vielleicht sogar ein Verbrechen verbergen wollte. Solche im Hort zusammengelegten





Fundstücke, nennt man „Hortversteckfund“. So etwas ist im Sauerland sehr selten, deshalb war diese Notgrabung etwas Besonderes. Was für uns heute wie billiger Eisenschrott aussieht, hatte im Spätmittelalter als schmiedbarer Eisenrohstoff einen hohen Wert.

Der Fundort liegt übrigens nur 40 Meter von der im Jahre 2012 wiederentdeckten „Illingheimer Höhle“ entfernt<sup>4)</sup>. Ob es einen Zusammenhang mit der Höhle geben könnte, kann erst bei zukünftigen Untersuchungen noch verschlossener Haupteingänge untersucht werden. ■

#### *Anmerkungen und Literaturhinweise:*

1) Heute kann sich jeder eine Metallsonde zur Suche von verborgenen Metallteilen kaufen. Aber wer mit Hilfe eines solchen Suchgerätes ohne Genehmigung Artefakte aus dem Boden gräbt, macht sich strafbar. Zahlreiche Gesetze und Strafen verhindern diese Raubgraberei. Wer sich ernsthaft für diese Suche interessiert, braucht eine Genehmigung. Zuständig ist der LWL-Archäologie in Westfalen, Außenstelle Olpe.

2) Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen (DSchG, 11.03.1980, Stand 2013),  
§ 16 Verhalten bei der Entdeckung von Bodendenkmälern

3) LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe,  
In der Wüste 4, 57462 Olpe  
Leiter: Prof. Dr. Michael Baales,  
Wissenschaftlicher Referent:  
Dr. Manuel Zeiler.

4) Die Unterwelt von Amecke  
„Geschichte einer verschollenen Höhle“,  
H.-W. Weber, Verein Höhlen und Karst e.V., 2015,  
Das Amecker Lesebuch,  
Herausgeber: Curtis Amewic e.V.



Bild 4

#### *Danksagungen:*

- Herrn Dr. Manuel Zeiler gilt mein Dank für die fachliche Begleitung zu diesem Beitrag und die Verfügbarmachung seiner Fotos (alle Fotos)

- Herrn Ingo Krull gilt mein Dank für seine intensive archäologische Suche in Amecke



# Zum Andenken an den Humoristen Heinz Weber

Von Anton Lübke

*„Dort, wo niemals wird gelacht,  
da wird bestimmt was falsch  
gemacht!“*

Dieser Reim vom Humoristen Heinz Weber hätte sein Lebensmotto sein können.

Oft wird er mit Wilhelm Busch oder Heinz Erhardt verglichen, doch seine humorigen Geschichten waren durchdacht, entstanden spontan. Tatsächliche Begebenheiten waren die Grundlage seiner „Dönekes“ und „Vertellekes“. Nie hat er Menschen dadurch verletzt. Stets hat er eigenes Verhalten – meistens in Reimform – auf's Korn genommen. Die schwierigste Turnübung, „Sich selbst auf den Arm nehmen“, beherrschte er meisterhaft.

Geboren wurde „Weber Heinz“ auf dem Waldgut „Hohe Wibbecke“ nahe der Grenze zum Märkischen Kreis. Gelebt hat er in Allendorf und Hagen.

Bei unzähligen Hochzeits-, Geburtstags- und Betriebsfeiern und beim Karneval war er ein begehrter Unterhalter. Neben der Unterhaltungs- und Tanzmusik war sein unverkennbarer Humor sein Markenzeichen, mit dem er vielen Zuhörern vor Lachen die Tränen in die Augen trieb. Sein Wortwitz wurde durch seine Körpersprache verstärkt. Er verstand es besonders, seine humorvollen Vorträge durch passende Körpersprache zu unterstützen. Seine Mimik zu seinen Vorträgen war unnachahmlich.

Jeder seiner selbst gereimten Verse begann vor Publikum mit einem artigen Knicks, dem zunächst nur ein Wort folgte: „Gedicht“. Schon das reichte aus, um die Menschen zum Lachen zu bringen. Dann folgte sein Vortrag, mal kurz, mal länger, immer unterhaltsam.

**Son(n)en Schein**

*Mit ausgestreckter hohler Hand*



Heinz Weber beim „Live“-Auftritt

*der Sohn vor seinem Vater stand  
und artig seine Bitte stellt:  
„Gibst du mir bitte Taschengeld?“  
Als Vater nun nach Kleingeld sucht,  
der Filius zum Papiergeld lügt  
und sagt als Vater meint, er hätt s  
nicht klein:*

*„Dann Papa gib mir so nen Schein!“*

Auch in plattdeutscher Mundart hat Heinz gedichtet. Sein Gedicht „Dai Schwatten“ handelt davon, wie ein Pastor zu einem Schonestinfegerjungen wegen seines vermeintlich leicht verdienten Geldes sagt:

*„Dat Geld hiäst Dui owwer fix  
verdaint!“*

*Borop de Pastäoer te Antwort erhält:  
Jo Hiär Pastäoer,  
vey Schwatten kümmet recht hännig  
ant Geld!“*

Das Gedicht des ahnungslosen Lisbetken, bei dem der Arzt eine Schwangerschaft diagnostizierte und den Verursacher vermutete, die Irrungen eines Bauern, der nach ausgedehntem Frühschoppen zum Melken „unnern Ossen gohn is“ und sich wunderte, warum keine Milch kam, und das energische „Veto“ eines kleinen Mädchens zum ausgedehnten Mittagsschlaf seines Vaters sind nur einige seiner plattdeutschen Werke.

Fast alle Vorträge hatte er im Kopf. Einiges hat er in dem Buch: „Mensch, lach doch mal!“ aufgeschrieben, das seine Frau 1997 her-

ausgegeben hat.

Heinz konnte auch anders.

Bei seinem Gedicht „Hier laufen se rum“ ist ihm offensichtlich etwas quer gekommen:

*„Hier laufen se rum, das kann  
ich dir sagen,  
die könnteste vor die Hörner schla-  
gen.*

*Die machen dich schlecht, die  
scheißen Dich an,  
hier laufen se rum, guckse Dir an.*

*Die lügen fantastisch heiter und  
munter  
das restliche Blaue vom Himmel  
schlagen.*

*Drum schießt se zum Mond mit  
reichlich Kafumm,  
dann laufen se wenigstens hier nicht  
mehr rum.*

Doch sein Gedicht endet versöhnlich:

*Stimmt auch nicht alles. Manches ist  
dran.*

*Und wem der Schuh passt, der zieht  
ihn sich an.“*

Selbst bei eigener Krankheit hat er seinen Humor nicht verloren. Seine Erlebnisse im Krankenhaus – für jeden Leser nachvollziehbar – beginnen:

*„Wenn die Menschen älter werden,  
haben hier und da Beschwerden, wenn  
man morgens kotzt und hustet,  
bei jeder Kleinigkeit schon pustet,  
wenn s Wasserhähnchen nicht recht  
läuft,  
obwohl man ganz beträchtlich säuft,  
kurz, wenn das Leben wird zur Qual,  
begibt man sich ins Hospital.“*

Der sauerländer Humorist Heinz Weber starb vor 25 Jahren. Sein einzigartiger und unverkennbarer trockener Humor haben ihn unvergesslich gemacht. Viele Menschen, die ihn erlebt haben, erinnern sich heute noch mit herzlichem Lachen





# In Sundern steht ein neuer Maibaum

*Dorfinfo-Artikel vom 6. Mai 2020*

Schon im griechisch-römischen Altertum versah man zu bestimmten Zeiten und Gelegenheiten Häuser und Ställe mit Zweigen und Bäumchen zum Schutze gegen Krankheiten und vor bösen Geistern. Der Maibaum steht als Symbol für Fruchtbarkeitsriten früherer Zeiten. Auch in Nord- und Mitteleuropa wurde der 1. Mai als „Frühlingsfest“ begangen; ein Maibaum wurde aufgerichtet und umtanzt. Bis heute hat sich der Brauch in ganz Europa vor allem am 1. Mai und zu Pfingsten erhalten.

Die Idee, einen Maibaum in Sundern aufzustellen, kam 1989 vom damaligen Vorsitzenden des MGv Cäcilia 1860 Sundern, Friedel Schültke. Angefangen mit einer Birke und 1998 am jetzigen Standort am Brunnen mit einer 17m hohen Douglasie und den Wappen der Vereine.

Ab 2012 übernahm die Ehrenabteilung der Feuerwehr unter der Leitung von Reinhold Giese die Aufgabe mit Hilfe des Löschzuges. In den darauf folgenden Jahren musste der Maibaum mehrere Male erneuert werden. 2017 konnte er wegen Rissbildung nicht mehr aufgestellt werden.

Der Maibaum schmückt in diesem Jahr wieder mit den Vereinswappen die Fußgängerzone. „Da nach den heutigen Gegebenheiten der Maibaum aus Holz gewissen Prüfungen unterliegt, haben wir uns entschlossen, einen Maibaum aus Metall aufzustellen. In der Vorbereitung hat der 2018 verstorbene Meinolf Voss und frühere Stadtbrandmeister mitgewirkt, die Tradition in Sunderns Ortsmitte wieder aufleben zu lassen, so Ortsvorsteher Schauerte zur Idee.

Die Umsetzung war dann wahrlich ein Gemeinschaftsprojekt:

„Das Statikbüro Hense & Hach-



*Sunderns neuer Maibaum*

mann hat die Statik erstellt, die Firma MESU organisiert den Stahlmast, Keinhorst Metallbau + Montage war für die Fertigung der Schilder verantwortlich. Für die Pulverbeschichtung sorgte die Firma Lübke Oberflächen und die Firma Schmitte 1896 Werbetechnik hat die Schilder mit den Vereinswappen beschriftet. Das Befestigungsmaterial lieferte Becker-Jostes. Das Material für den Maikranz lieferte Floristenbedarf Helmut Martin und die Kranz-Aus schmückung übernahm die Gärtnerei TePahs. Den Transport übernahm die Spedition Wilhelm Maassen. Die Fachkompetenz der

Montage und Aufstellung des Maibaums lag in bewährten Händen der Firma SN-Metalldesign. Die Aufstellung unterstützte Landschaftsbau Klute mit dem Kranwagen.

Weitere Unterstützer dieser Aktion sind die Sparkasse Arnsberg-Sundern, die Volksbank Sauerland sowie die Firmen MESU, Gebr. Schulte und Tillmann Wellpappe.

In der Adventszeit soll die Spitze des Maibaums beleuchtet werden. Für die Voraussetzungen hat die Westnetz GmbH, die Firma Gebr. Rapp GmbH & Co KG Tief- und Straßenbau und die Firma Elektro Ulrich & Vormweg GmbH gesorgt. Bei der kaufmännischen Abwicklung war der Heimatverein Sundern e.V. behilflich.

Ortsvorsteher Schauerte bedankt sich sehr herzlich bei den Sponsoren, Institutionen und Firmen, die zum Gelingen dieses Objektes beigetragen haben. Ein weiterer Dank gilt den Vereinen, die mit ihren Vereinswappen dem Maibaum ein tolles Bild geben.

Leider kann auf Grund der Coronapandemie keine Maifeier stattfinden. Die soll würdevoll zu einem späteren Zeitpunkt, auch mit kirchlichem Segen, nachgeholt werden. ■



**wüstenrot  
württembergische**

**Uwe Stöcker & Alexa Schmidt-Stöcker**

Hauptstraße 111 · 59846 Sundern · Fon 0 29 33. 16 17 · Fax 75 11

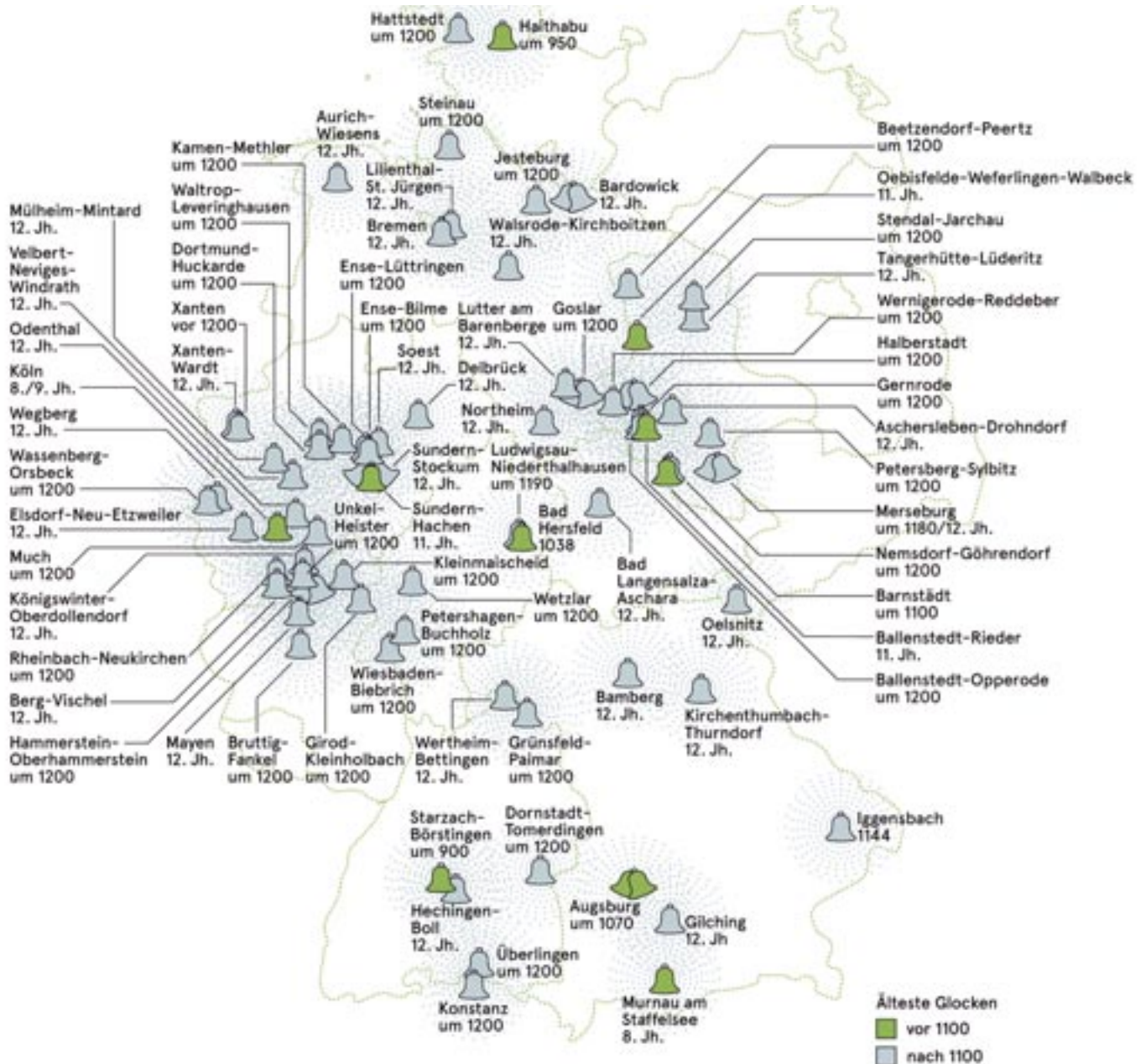
[uwe.stoecker@wuestenrot.de](mailto:uwe.stoecker@wuestenrot.de)

**Versicherungen / Finanzierungen / Geldanlage**



# Die ältesten Glocken

Von Matthias Stolz



Es waren keltische Mönche, die im 8. Jahrhundert die ersten Kirchenglocken in das Gebiet des heutigen Deutschlands brachten. Zunächst hingen solche Glocken in Bäumen oder in einfachen Holzkirchen, anfangs waren sie noch aus Eisenblech. Im Jahr 1299 waren fast alle Kirchen aus Stein, und wenn sie einen Turm hatten, schlug darin eine Glocke, oft war sie aus Bronze gegossen. Die glock-

kenmäßige Versorgung des Landes war also abgeschlossen. Die Karte zeigt jene Glocken, die aus der Frühzeit noch vorhanden sind. Sie sind allesamt vom Glück begünstigt, denn ihre Kirchen sind in 800 Jahren nicht ein einziges Mal ausgebrannt, und sie fielen auch keiner Plünderung zum Opfer und keinem Modernisierungswillen. Die Gegend bei Hildesheim war im 12. Jahrhundert reich, später eher arm;

daher konnte man sich neue Glocken erst mal nicht mehr leisten. Die mächtigen Bistümer Mainz, Trier und Köln waren früh reich an Kirchenbauten. Das Gebiet östlich der Elbe ist auf unserer Karte leer, weil es es um 1200 noch nicht christlich war. Ein Kuriosum ist die ehemalige Wikingersiedlung Haithabu bei Schleswig. Haithabu wurde um 950 christianisiert und war sogar Bischofssitz. ■

Illustration: 1Kilo, Mit freundlicher Genehmigung ZEIT Magazin 04.06.2020 Nr. 24







**bio lée**  
Naturkosmetik

*Die Körperpflege-Manufaktur*

Wir sind eine kleine sauerländische Manufaktur, die Körperpflegeprodukte auf der Basis natürlicher Inhaltsstoffe herstellt. Unsere Erzeugnisse werden von den Inhaltsstoffen bis zum hochwertigen Endprodukt in Handarbeit gefertigt.

E-Mail: [info@bio-lee.de](mailto:info@bio-lee.de)  
[www.bio-lee.de](http://www.bio-lee.de)

## Der Heimatbund infor-

Die Corona-Pandemie hat auch für den Sunderner Heimatbund die Planungen für das ganze Jahr durcheinander gebracht.

Zunächst musste die jährliche Mitgliederversammlung im Frühjahr abgesagt werden. Diese Versammlung fällt in diesem Jahr aus und wird – hoffentlich – im nächsten Frühjahr mit dem Vortrag von Pfarrer Michael Schmitt zum Stift Meschede nachgeholt.

Das nächste Opfer der Pandemie wurde die für den Juni geplante Exkursion zusammen mit dem Freundeskreis Kloster Brunnen nach Fulda und Würzburg. Als neuer Termin ist der 25. - 27. Juni 2021 vorgesehen.

Auch die Besichtigung der Rodentelgen-Kapelle in Arnsberg-Bruchhausen und das daran anschließende traditionelle gemeinsame Abendessen musste ausfallen. Ein Nachholtermin ist für das nächste Jahr vorgesehen.



**LANGE.**

Immer. Wegweisend. Gut.

[bmw-lange.de](http://bmw-lange.de)

## Anmerkung

Das Sauerland-Museum in Arnsberg weist darauf hin, dass es sich bei dem im Artikel von Georg Jürgens (2019, Nr. 27) „Der Kurfürst-Ernst-Platz in Endorf“ abgebildeten Gemälde des Kurfürsten Ernst von Bayern um ein Gemälde aus dem Bestand des Sauerland-Museums handelt.

# Exkursion zum Eichholzfriedhof

Eine Exkursion des Sunderner Heimatbundes führte am 17. September zum alten Eichholzfriedhof nahe der Arnsberger Altstadt.

Bis 1804 befand sich die Begräbnisstätte der Stadt Arnsberg in der unmittelbaren Umgebung des Klosters Wedinghausen – die Klosterkirche fungierte auch als Pfarrkirche – im Bereich der jetzigen Klosterstraße. Nach dem Übergang des alten Herzogtums Westfalen aus kurkölnischem in hessen-darmstädtischen Besitz ver-

fügten die neuen Behörden aus gesundheitspolizeilichen Gründen die Verlegung des Friedhofs in den Bereich der ehemaligen Klostergärten. Der Friedhof war für das ganze ehemalige Kirchspiel Arnsberg zuständig. Die noch vorhandenen Grabdenkmale sind ein wichtiges Zeugnis der Bestattungskultur aus der Zeit des beginnenden 19. Jahrhunderts bis in die Neuzeit.

Durch die sachkundige Führung von Frau Meuser wurde den Besuchern die Bestattungskultur

anhand der beeindruckenden Monumente aus der Zeit des Klassizismus über den Historismus und den Jugendstil nahegebracht. So spiegelt sich an diesem historischen Ort die Arnsberger Bevölkerung vom Bürgertum bis zu den Vertretern der Regierung und der Handwerker wider.

Heute werden auf dem nun unter Denkmalschutz stehenden Friedhofs keine Bestattungen mehr vorgenommen, um den Erhalt kümmert sich ein Verein mit viel Einsatz und Engagement. ■ SK





**Wir können das.**

**Verkaufen - Vermieten - Bewerten - Beraten**

**PELNY IMMOBILIEN**  
Immobilienvermittlungen - Vermietungen - Finanzierungen

Hauptstraße 197, 59846 Sundern  
 Tel.: 02933 - 30 80 / [www.pelny-immobilien.de](http://www.pelny-immobilien.de)

**ARAL Tankstelle**  
**SB-Waschanlage**  
**Auto-Reparaturwerkstatt**

**Franz-Karl u.  
 Thorsten Schulte OHG**

59846 Sundern-Allendorf  
 Telefon 02393 / 321  
 Telefax 02393 / 320

Übrigens: Jeden Montag ab 8.00 Uhr  
 Kfz-TÜV-Abnahme bei uns im Haus

**Mit Kompetenz zum Ziel**

**Voß rechtsanwalt**

|                                                                                                                        |                                                                                             |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| Hauptstraße 82<br>59846 Sundern                                                                                        | Stefan Voß<br>Rechtsanwalt                                                                  |
| Fon 02933 - 92 15 50<br>Fax 02933 - 92 15 55                                                                           | Fachanwalt für Arbeitsrecht<br>Fachanwalt für Familienrecht<br>Fachanwalt für Verkehrsrecht |
| <a href="mailto:mail@AnwaltVoss.de">mail@AnwaltVoss.de</a><br><a href="http://www.AnwaltVoss.de">www.AnwaltVoss.de</a> |                                                                                             |



## Röhrquelle

Im neuen Glanz erstrahlt seit einiger Zeit das Hinweisschild zur Röhrquelle im höchsten Sunderner Ortsteil Röhrsprung. Die im Jahr 2000 durch den Sunderner Heimatbund auf Initiative von Gerhard Scheffer errichtete Tafel an der Quelle oberhalb des Ortes nahe der Kreisgrenze zu Olpe war in die Jahre gekommen und wurde nun durch den Allendorfer Malermeister Friedhelm Freiburg aufgearbeitet. Das Foto zeigt die fleißigen Helfer bei der Montage des Schildes. ■

## Sunderner Ansichten



Kreuzung Falke/Bode 1938

Fotoarchiv: Manfred Minner





# Heizungsbau & Komplettbäder

**FRIEDEL SCHÜLTKE**   
**BAD & HEIZUNG** SEIT 1939



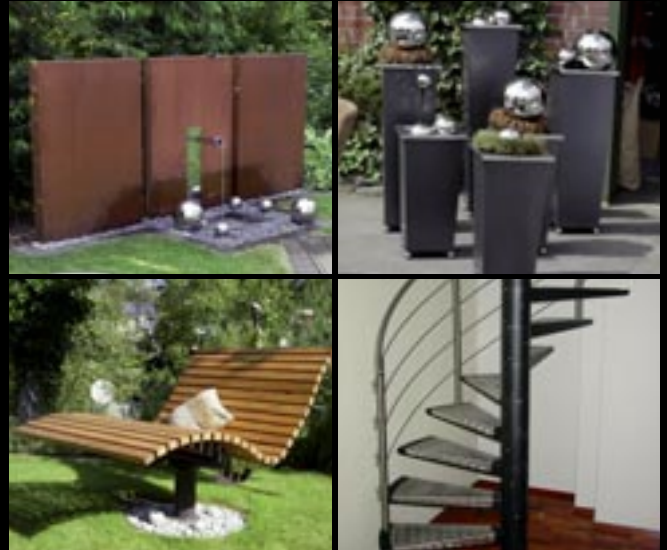
## Wir verwandeln Ihr jetziges Bad

in ein wunderschönes Traumbad!  
Mediterran, modern, romantisch,  
exotisch und sehr funktional.

Wir haben für Sie das gesamte  
Traumbad - Konzept!  
Sie müssen sich um nichts kümmern.

Bourhahn 17 · 59846 Sundern  
Tel. 02933/2057 · Fax 02933/2058  
E-Mail: [info@schueltke.de](mailto:info@schueltke.de)

einzig **ART**ig  
... für dein Zuhause



## Rentsch Metallbau

Stockumer Straße 42  
59846 Sundern-Dörnholthausen

Telefon 02933 / 3784  
[www.rentsch-metallbau.de](http://www.rentsch-metallbau.de)

**SCHRÖDER**  
FOLIENFABRIK • VERPACKUNG

Folien  
direkt vom  
Hersteller



Daimlerweg 2  
59519 Möhnesee-Echtrup  
Tel. +49 (0)2924 42501-0  
Fax +49 (0)2924 42501-50  
Mail [info@schroeder-folien.de](mailto:info@schroeder-folien.de)  
Web [www.schroeder-folien.de](http://www.schroeder-folien.de)



[www.tillmann-gruppe.de](http://www.tillmann-gruppe.de)

**TILLMANN**   
**PROFIL**  
METALL IN BESTFORM

# Vorstellung der Autoren

**Klaus Baulmann**, war bis 2007 als Nachfolger von Franz-Josef Tigges Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes. Er wurde 1937 in Sundern geboren und studierte in Köln, Wien und München. Er unterrichtete 9 Jahre an Arnsberger Gymnasien und 26 Jahre am Städtischen Gymnasium Sundern als Studiendirektor in den Fächern Latein, Erdkunde, Musik und Wirtschaftskunde. Ehrenvorsitzender des Sunderner Heimatbundes.

**Irene Kaiser**, Ortsvorsteherin von Sundern-Meinkenbracht

**Klara Kampmann**, Sundern-Allendorf

**Stephan Kemper**, Jahrgang 1965, Mitgründer des Heimatvereins „Blickpunkt Westenfeld“ und Ortsheimatpfleger von Westenfeld seit 2011

**Anton Lübke**, Jahrgang 1952, Sparkassen-Betriebswirt, Vorsitzender von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“.

**Josef Lübke**, Jahrgang 1901, geboren in Enkhausen, gest. 1963, jüngster Bruder von Bundespräsident Heinrich Lübke, Lehrer in Altenkleusheim bei Olpe

**Herbert Müller**, Jahrgang 1953, von 1978 bis 2019 Lehrer für Mathematik und Physik am Gymnasium in Sundern. Vorsitzender des Museums „Alte Kornbrennerei“

**Rudolf Müller**, Jahrgang 1933, Bankkaufmann, Mitglied des Vorstandes des Museums „Alte Kornbrennerei“

**Marianne Neuhaus**, geboren und wohnhaft in Sundern-Stockum

**Berthold Schröder**, Oberstudienrat i.R., wohnt in Sundern, stellv. Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes

**Burkhard Schulte-Illingheim**, Jahrgang 1960, Dipl.-Forstwirt, lebt in Sundern-Amecke und ist Ortsheimatpfleger von Amecke

**Dr. Friedrich Schulte-Kramer**, geboren 1947 in Allendorf, Vorsitzender des Sunderner Heimatbundes, studierte in Münster Zahnmedizin. Er wohnt in Dörnholthausen. Er arbeitet im Vorstand von „Fickeltünnes e.V. – 600 Jahre Stadt Allendorf“ mit.

**Matthias Stolz**, Redakteur des ZEIT Magazin

**Dr. Anton Stute**, 1930 in Allendorf geboren, Rechtsanwalt in Köln

**Klemens Teipel**, 1927 - 2010, wohnt seit 1948 in Sundern-Westenfeld. Von Beruf Schuhmacher, arbeitete er seit 1948 als Versandleiter in der Metallindustrie. Er war Mitglied des Vorstandes und Ehrenmitglied des Sunderner Heimatbundes.

... damit es blumig wird ...



Wir beraten Sie gerne.

Gärtnerei u. Floristik  
Antonius u. Marietta **Te Pahs**  
Bergstr. 19 ; 59846 Sundern  
02933/2221  
E-mail: gaertnerei@te-pahs.de ; www.te-pahs.de





**DREES**  
VertrauLICHT

**KANN  
HALT  
NICHT  
JEDER**

[www.drees-gmbh.eu](http://www.drees-gmbh.eu)

[forstprodukte.de](http://forstprodukte.de)



Forstprodukte  
*Hennecke*

- Forstpflanzen
- Forstarbeiten
- Groß-  
und Einzelhandel
- Schnittgrün
- Weihnachtsbäume

Stockumer Straße 48  
59846 Sundern  
Telefon (0 29 33) 73 31  
Mobil (01 71) 3 19 73 31  
Telefax (0 29 33) 7 78 68  
[info@forstprodukte.de](mailto:info@forstprodukte.de)  
[www.forstprodukte.de](http://www.forstprodukte.de)

**Büro/Lagerplatz**  
Stockumer Straße 66  
Dörnholthausen  
59846 Sundern  
Telefon (0 29 33) 83 09 99  
Telefax (0 29 33) 83 09 98

AUTOHAUS  
**Hengesbach**

**Neuwagen · Gebrauchtwagen**

**Jahreswagen · EU-Fahrzeuge**

**Reparatur + Wartung  
aller Fahrzeugmarken**

**Unfallinstandsetzung**

**Eigene Lackiererei**



Service



Nutzfahrzeuge  
Service



SKODA

Service



EU-Neufahrzeuge

AUTOHAUS  
**Hengesbach**  
*Wir sorgen für Bewegung*

**59846 Sundern · Telefon 0 29 33 / 97 600**  
**[www.autohaus-hengesbach.de](http://www.autohaus-hengesbach.de)**

**Feste  
feiern**  
mit bis zu  
120 Gästen

Landhaus  
**KLÖCKENER**



- Restaurant mit frisch zubereitetem, saisonal wechselndem Speisenangebot, dazu Aktions- und Spezialitätenwochen
- Klöckener's Büffet-Bestsellers – unser Angebot für Gaumenfreuden am Samstagabend
- Hausgemachte Kuchen und Torten
- Urgemütliche Wirtsstube

Hotel Landhaus Klöckener | Stockumer Straße 44  
59846 Sundern-Dörnholthausen | Tel. 02933.7868217  
[info@hotel-kloeckener.de](mailto:info@hotel-kloeckener.de) | [www.hotel-kloeckener.de](http://www.hotel-kloeckener.de) | Mi. Ruhetag





Wintergärten

Beschattungsanlagen

Treppen- und Geländerbau

Stahlbau

Einfahrtstore



Berghoff Metallbau GmbH & Co.KG

Schillenbergweg 8

59846 Sundern-Amecke

02393 2405480

[info@berghoff-metallbau.de](mailto:info@berghoff-metallbau.de)

Wir beraten

Sie gerne!

## Impressum

### Herausgeber:

Sunderner Heimatbund e.V.  
im Sauerländer Heimatbund,  
Verein für Geschichte, Kultur  
und Heimatpflege in der Stadt Sundern

### Anschrift:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer  
Stockumer Straße 61  
59846 Sundern  
Telefon (0 29 33) 13 41  
Telefax (0 29 33) 922 57 11  
E-mail: f.schulte-kramer@t-online.de

### Redaktionsteam:

Klaus Baulmann, Sundern  
Dr. Friedrich Schulte-Kramer,  
Dörnholthausen

### Schlussredaktion:

Dr. Friedrich Schulte-Kramer

### Gesamtherstellung:

Hans-Georg Dünnebacke  
59846 Sundern

Gefördert durch die Stiftung der Sparkasse Arnsberg-Sundern.

Wir danken allen Unternehmen für ihr Engagement und bitten unsere Leser die Inserenten bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.







- Wohnhäuser
- Objektbau
- Anbau + Aufstockung
- Zimmererarbeiten
- Beratung im Vorfeld
- Schlüsselfertigbau

Am Waldbach 50a  
59846 Sundern  
Tel. 0 29 33 / 90 29 - 0



E-Mail: [info@holzbau-hoff.de](mailto:info@holzbau-hoff.de) • Internet: [www.holzbau-hoff.de](http://www.holzbau-hoff.de)

Gemeinsam  
da durch.



Mit Ihrem Sparkassen-Team und der Hilfe, die Sie jetzt brauchen. Wir sorgen dafür, dass Sie den Überblick über Ihre Finanzen behalten.

Mehr Informationen auf [s.de/corona](https://s.de/corona)

Wenn's um Geld geht

